

Volksmacht

für Schlessien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Aundfunf“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition, Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Talstraße 11, Hauptstraße 135, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn, 0,50 Rmt., monatlich 1,75 Rmt. + 85 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einzeln. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21732, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlessien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition, Hauptstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgegeben, wenn Rückporto beiliegt

Um die Regelung der Reparationsfrage

Einigung über den Sachverständigenausschuß — Ernennung amerikanischer Sachverständiger durch die Reparationskommission

Die Vorverhandlungen für die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses zur endgültigen Regelung der Reparationsfrage sind jetzt abgeschlossen. Die grundsätzliche Einigung zwischen Deutschland und den europäischen Gläubigerstaaten ist erzielt und daraufhin ist jener entscheidende Schritt in Washington erfolgt, durch den die wichtige Frage der Mitwirkung Amerikas in dem allgemein erwarteten Sinne gelöst werden konnte. Die Washingtoner Regierung hat zwar eine direkte offizielle Mitarbeit abgelehnt, aber einer Ernennung amerikanischer Sachverständiger durch die Reparationskommission im Einvernehmen mit Deutschland zugestimmt.

Was bedeutet diese Unterscheidung? Die Regierung der Vereinigten Staaten will sich nicht durch die Beschlüsse des Sachverständigenausschusses festlegen lassen, besonders nicht durch einen etwaigen Beschluß, der eine Neuregelung des interalliierten Schuldenproblems im Zusammenhang mit der deutschen Reparationsschuld für notwendig erklären würde. Ob Amerika wirklich und endgültig einer Revision der interalliierten Schuldenfrage feindlich gegenübersteht, bleibe dahingestellt. Sicher ist, daß ein großer Teil der öffentlichen Meinung in Amerika gegenwärtig jeden Schuldenernachlaß entschieden verwirft. Innerhalb der amerikanischen Regierung ist es besonders der Staatssekretär für die Finanzen, Mellon, hinter dem das führende New Yorker Finanzkapital steht, der vor jeder Neuregelung der interalliierten Schuldenfrage die Ratifizierung der vorläufigen Schuldenabkommen, vor allem durch Frankreich, fordert. Jedenfalls will sich Amerika nicht auf dem Umwege eines Gutachtens des neuen Sachverständigenausschusses zu einer Preisgabe seines Standpunktes zwingen lassen. Nach außenhin will es also die Hände frei behalten und die Verantwortung für die etwaigen Empfehlungen der amerikanischen Sachverständigen ablehnen können. Werden dagegen die amerikanischen Sachverständigen von der Reparationskommission und von Deutschland bestimmt, dann handeln sie gewissermaßen auf eigene Faust.

So war es schon 1924 beim ersten Sachverständigenausschuß. Aber dieser Umstand hat schon damals die Amerikaner Dawes und Owen Höning nicht gehindert, die führende Rolle im Ausschusse zu spielen. Einer von ihnen wurde zum Vorsitzenden gewählt und bald sprach die ganze Welt nur vom Dawes-Komitee und vom Dawes-Plan. Die öffentliche Meinung Amerikas identifiziert sich so sehr mit der Politik dieser „inoffiziellen“ Delegierten, daß Dawes unmittelbar nach Beendigung seiner Tätigkeit zum Vize-Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde.

Der neue Beschluß aus Washington läßt darauf schließen, daß der zweite Sachverständigenausschuß nach ähnlichen Gesichtspunkten arbeiten wird wie das Dawes-Komitee: Entpolitisierung des Reparationsproblems, lediglich wirtschaftliche Erwägungen sollen maßgebend sein. Unter dieser Voraussetzung ist auch diesmal das amerikanische Kapital bereit, an der Lösung aktiv mitzuwirken. Diese Mitwirkung ist umso unentbehrlicher, als durch die Entwicklung der Kriegs- und Nachkriegszeit das Weltkapital, besonders das flüchtige, sich mehr und mehr auf Amerika konzentriert hat. Auf der anderen Seite hat die amerikanische Finanzwelt selbst das größte Interesse daran, an der Lösung beteiligt zu sein, einmal weil sie daran beträchtlich verdient und außerdem weil der amerikanische Kapitalüberfluß Verwendung im Ausland unbedingt braucht: bei einer Neuregelung des Reparationsproblems können wir Amerika nicht entbehren, aber auch Amerika kann sich den Luxus nicht leisten, daran unbeteiligt zu bleiben.

Die Entscheidung Coolidges beweist jedenfalls, wie recht die Reichsregierung hatte, als sie sich der ursprünglichen Forderung Poincarés widersetzte, als Sachverständige nur offizielle Beauftragte der einzelnen Regierungen zu ernennen, also Männer, die an Weisungen ihrer Regierungen gebunden sein würden. Wäre der Standpunkt Poincarés durchgedrungen, dann würde eine Einigung wahrscheinlich ebenso unmöglich gewesen sein, wie bei den bisherigen Abrüstungsverhandlungen, wo die Delegierten mit fester Marschroute ihrer Regierungen erschienen und der kleinste Fortschritt nur nach langwierigen Rückfragen bei den Auftraggebern erzielt werden kann. Andererseits aber wäre ein solches System auf die Weigerung Amerikas gestoßen, dessen Regierung nicht zu Unrecht darin einen Versuch erblickt hätte, sie zu einem Entleeren der Schuldenfrage zu zwingen.

Jetzt ist die Bahn frei für den Beginn der Arbeiten des Sachverständigenkomitees, dessen Mitglieder bereits in den aller-nächsten Tagen ernannt werden dürften. Natürlich darf man sich nicht einbilden, daß nunmehr alles übrige glatt und kinderleicht laufen wird. Eine völlige Unabhängigkeit der Sachverständigen von ihren Regierungen wird, genau wie beim Dawes-Komitee, nur auf dem Papier bestehen. Jede einzelne Regierung wird schon dafür sorgen, daß die Männer, die in den Ausschuss entsandt werden, im großen und ganzen ihren eigenen Standpunkt vertreten und für die Interessen ihres eigenen Landes kämpfen. Immerhin, die Fiktion der „Unabhängigkeit“ wird den Mitgliedern des Komitees eine größere Beweglichkeit sichern und Kompromisse erleichtern.

Stresemann verteidigt das deutsche Recht auf Rheinlandräumung

Berlin, 27. Dezember.
Wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, gewährte Dr. Stresemann dem Korrespondenten der „Baltimore Sun“ eine Unterredung, in der er ihm den Standpunkt der deutschen Regierung über die Ausführungen des britischen Außenministers im Unterhaus und des Lordkanzlers im Oberhaus über die Rheinlandräumung klarlegte. Dr. Stresemann erklärte unter anderem, daß man in einer so lebenswichtigen Frage die Tatsache, daß der Versailler Vertrag der deutschen Regierung nach ihrer Uebersetzung einen begründeten Rechtsanspruch auf Räumung gebe, nicht einfach in den Hintergrund treten lassen könne.

Es handele sich dabei nicht um juristische Debatten, sondern um die vernünftige lokale Auslegung einer kurzen, aber äußerst wichtigen Bestimmung des Versailler Vertrages. Wenn auch die britische Auffassung sich in der Auslegung des Artikels 431 auf einen anderen Artikel des Versailler Vertrages, nämlich 429, stütze, so sei es doch unmöglich, dabei so weit zu gehen, daß man die vorzeitige Räumung des Rheinlandes von der effektiven Abtragung der deutschen Reparations-schuld abhängig mache. Es sei überhaupt interessant, daß die britische Regierung nicht immer die gleiche Ansicht wie jetzt vertreten habe. Um die Richtigkeit der deutschen Auffassung, daß

Die Interessen der einzelnen Länder bleiben indes nach wie vor stark entgegengesetzt. Insbesondere hat Poincaré zu dem Kommuniqué über die grundsätzliche Einigung zwischen den Mächten Vorbehalte angemeldet, die auf deutscher Seite sofort mit Gegenvorbehalten beantwortet wurden. Ein langer, zäher Kampf steht bevor, innerhalb und außerhalb des Komitees. Auch wenn dieses zu einer Einigung gelangt, werden die einzelnen Regierungen das Recht haben, dessen Vorschläge anzunehmen, abzulehnen oder zu korrigieren. Die nächsten Monate werden im Zeichen eines schwierigen Ringens stehen, bei dem die nationalistischen Elemente eines jeden Landes ihr Möglichstes tun werden, um die öffentliche Meinung aufzupuffen und eine Einigung zu hintertreiben. Demgegenüber wird es die doppelte Aufgabe der internationalen Arbeiterklasse sein, dafür zu sorgen, daß diese Brunnenergüßung erfolglos bleibt und daß die endgültige Lösung des Reparationsproblems nicht einseitig auf ihre Kosten erfolgt.

Als Sachverständige für die Reparationskonferenz werden in Washington Owen Young, Nelson Perkins, Jeremiah Smith und Henry Robinson genannt.

auch hinsichtlich der Reparationen die Voraussetzung des Artikels 431 bereits jetzt erfüllt sei, zu beweisen, wie Dr. Stresemann auf die durch den Dawesplan geschaffenen effektiven Pfänder hin, zu deren Bestellung Deutschland nach dem Versailler Vertrag nicht verpflichtet ist. Die deutsche Auffassung finde außerdem in der gemeinsamen Erklärung von Wilson, Clemenceau und Lloyd George, in der es heißt, daß, wenn Deutschland vor 1935 Beweise seines guten Willens und ausreichende Garantien für die Erfüllung seiner Vertragsverpflichtungen gegeben habe, die beteiligten alliierten und assoziierten Mächte bereit sein würden, eine Vereinbarung über die frühere Beendigung der Besetzung zu treffen, eine Bestätigung.

Dr. Stresemann stellte sodann die Frage, ob man etwa befreiten wolle, daß Deutschland Beweise seines guten Willens und ausreichende Garantien im Sinne dieser Erklärung gegeben habe. Nach alledem, so erklärte Stresemann, halte ich mich für berechtigt, zu erwarten, daß unsere juristischen Argumente auf die Dauer nicht ohne Wirkung bleiben und daß sie zusammen mit den nicht weniger starken politischen und moralischen Argumenten dazu führen werden, die Besetzung deutschen Gebietes, dieses letzte militärische Ueberbleibsel aus dem Weltkriege, endlich zu beseitigen.

Was wird aus dem Reichsetat?

Von Paul Herz

Anläßlich der Beratung über den Nachtragsetat hat Graf Westarp der Reichsregierung und dem Reichsfinanzminister Dr. Hilferding die heftigsten Vorwürfe wegen der verzögerten Vorlegung des Reichshaushalts für 1929 gemacht. Nun enthält zwar der bereits dem Reichstag vorgelegte Nachtragsetat für 1928 den Personaletat für 1929, also ein wichtiges Stück des neuen Etats — und da seine Beratung bereits Mitte Januar beginnt, so wird tatsächlich die Etatsberatung im

Reichstag etwa zu der gleichen Zeit beginnen wie im Vorjahr. Dessen ungeachtet bleibt es bedauerlich, daß die vorgeschriebenen Fristen nicht innegehalten worden sind und man leider damit rechnen muß, daß der Etat für 1929 dem Reichstag günstigstensfalls Mitte Januar, dem Reichstag Mitte Februar zugehen wird.

Aber so bedauerlich auch eine nicht fristgemäße Erledigung des Etats ist, so wenig rechtfertigt sie persönliche Vorwürfe gegen die Reichsregierung oder gegen den sozialdemokratischen Finanzminister. Im vergangenen Jahre war die rechtzeitige Vorlegung des Etats leicht. In diesem Jahre ist sie ungeheuer schwer. Wenn auch gegenwärtig diese Schwierigkeiten nur von einem kleinen Kreis unterrichteter Finanzpolitiker eingesehen und anerkannt werden, so dürften die Kämpfe, die im Frühjahr um die Ausbalancierung des Etats entbrennen, dem ganzen deutschen Volk Verständnis dafür beibringen. Diese Schwierigkeiten hat die gegenwärtige Regierung als Erbschaft übernommen. Sie büßt also nur für die Sünden ihrer Vorgänger. Nicht persönliches Verschulden, nicht parteipolitische Schwierigkeiten, sondern in erster Linie die gewaltige Verschlechterung der Reichsfinanzen verursacht die Verzögerung der Vorlegung des Etats.

Bucharin abgehalftert

Klara Zetkin rebelliert

Das Reichsorgan der linken Kommunisten berichtet unter der Ueberschrift: „Der Vorsitzende des Präsidiums der Komintern kaltgestellt“ aus Moskau, daß Bucharin am letzten Donnerstag einen Urlaub auf unbestimmte Dauer angetreten habe, obwohl er erst vor kurzem von einem längeren Urlaub zurückgekehrt sei. Die letzte Beurlaubung habe den Charakter einer Kaltstellung in diplomatischer Form. Diese Kaltstellung werde in Zusammenhang gebracht mit Bucharins Gegnerschaft gegen die Rehabilitierung Thälmanns gewandt.

Dem gleichen Blatt zufolge hat Klara Zetkin gegen den Ausschluß ihrer politischen Freunde aus der deutschen bzw. russischen Partei bei der Exekutive geharusteten Protest eingelegt. Darüber hinaus habe sie ihre sofortige Rückreise nach Deutschland zu dem Zweck angekündigt, in öffentlichen Versammlungen in Deutschland, gegen das Thälmannsche Zentral-Komitee und für die ausgeschlossene Rechte aufzutreten. Für den Fall, daß man ihr wegen der Mordfälle Schwierigkeiten bereiten oder die Reise nach Deutschland verhindern würde, habe Klara Zetkin gedroht, zum Deutschen Konsulat in Moskau gehen zu wollen. Das linkskommunistische Blatt fügt dem noch hinzu, daß ihm diese Absichten Klara Zetkins von deutschen Reichskommunisten bestätigt worden seien. Klara Zetkin würde bereits kurz nach Wende in Berlin in einer öffentlichen Versammlung sprechen.

Seit der Stabilisierung der Währung lassen sich in der Reichsfinanzpolitik drei Phasen unterscheiden. In der ersten Phase gelang es den Reichsfinanzministern Lütjers und Schlieffen bedeutende Ueberschüsse zu erzielen. Sie stammten im wesentlichen aus den Massensteuern, aus Lohnsteuer, Umsatzsteuer, Beförderungssteuern, Zöllen und Verbrauchssteuern. Diese Massensteuern erbrachten in den Jahren 1924 und 1925 gegenüber den Vorausschlägen einen Mehrerlös von 2,291 Millionen Mark gegenüber nur 400 Millionen Mark Mehrerlös der Beförderungssteuern. Diese Ueberschüsse flossen zwar zu einem erheblichen Teil an Länder und Gemeinden, aber an auch in diesen beiden

Jahren nur geringe Reparationszahlungen aus dem Reichshaushalt aufzubringen waren, verblieb im Jahre 1924 dem Reich ein Bruttoüberschuß von 705 Millionen Mark, im Jahre 1925 ein Bruttoüberschuß von 234 Millionen Mark.

In der zweiten Phase unter den Reichsfinanzministern Reinhold und Köhler wuchs sowohl der innere Bedarf des Reiches als auch die Ausgabe für die Reparationen. Es wurden infolgedessen nicht nur die Ueberschüsse der ersten beiden Jahre aufgebraucht, sondern auch die in den späteren Jahren aus der Münzprägung herrührenden einmaligen Einnahmen. Insgesamt sind auf diese Weise von 1924 bis 1928 nicht wiederkehrende Einnahmen in Höhe von 1800 Millionen Mark aufgebraucht worden. Schon vorher war durch die Steuerreform 1925 die Senkung der Steuern begonnen worden, die 1926 von Reinhold fortgesetzt wurde. Sie diente in erster Linie der Ermäßigung der Besitzsteuern, brachte aber auch die Milderung der Lohnsteuer, der Umsatzsteuer und der Zuckersteuer und die Beseitigung der Salzsteuer.

Gleichzeitig entstand aber auch im außerordentlichen Haushalt ein beträchtliches Defizit, das nur teilweise durch eine Anleihe und durch Mittel aus dem Betriebsfonds gedeckt werden konnte. Zurzeit beläuft sich dieser Fehlbetrag auf etwa 600 Millionen Mark, für den keine Deckung vorhanden ist. Sogar also die erste Phase der neueren Reichsfinanzpolitik mit erheblichen Ueberschüssen, so weist die zweite Phase bereits erhebliche Fehlbeträge auf, die in den Jahren 1926, 1927 und 1928 insgesamt die Höhe von 377 Millionen Mark erreicht haben. Lediglich der Tatsache, daß zur Deckung dieser Fehlbeträge noch Ueberschüsse aus den vorhergehenden Jahren 1924 und 1925 herangezogen werden konnten, ist die Ausgleichung des Etats in diesen Jahren zu danken.

Unter diesen Umständen steht die Reichsfinanzpolitik am Beginn ihrer dritten Phase vor ganz besonderen Schwierigkeiten. Im Rechnungsjahre 1929 ist zum ersten Male die Summe von 1250 Millionen Mark für Reparationen zu entrichten gegenüber 987,5 Millionen in 1928, 597 Millionen in 1927, 299,2 Millionen in 1926 und 145,8 Millionen im Jahre 1925. Ursprünglich wollten auch Luther und Schlieben für das schwere Jahr 1929 Reserven ansammeln. Später aber benutzten sie die Geldfülle in der Reichskasse zu allerlei Ausgaben, deren Rechtmäßigkeit und Zweckmäßigkeit zweifelhaft war (Ruhrentschädigung). Auch sind Steuerermäßigungen vorgenommen worden, die nur zum Teil (wie z. B. Senkung der Umsatzsteuer, Zucksteuer und Lohnsteuer) sachlich berechtigt und wirtschaftlich zweckmäßig waren. Reinhold und Köhler gingen noch wesentlich weiter. „Sart am Bande des Defizits“, das war ihr leitendes Gebot. Statt Reserven für die kommende Mehrbelastung anzuhäufen, wurden alle vorhandenen Reserven aufgebraucht und dem Jahre 1929 sogar noch das beträchtliche Defizit im außerordentlichen Haushalt aufgebüdet.

Wie verhängnisvoll diese trockene Erbschaft sich für das Rechnungsjahr 1929 auswirken muß, geht aus der einen Tatsache hervor, daß der Etat für 1929 gegenüber dem vorjährigen Etat einen Ausfall von etwa 650 bis 700 Millionen Mark aufweisen wird. Es fehlt nämlich die Einnahme aus dem Münzgewinn von 165 Millionen und der Ueberschuß von 127 Millionen Mark. Außerdem treten Mehrausgaben für Reparationen in Höhe von 312 Millionen Mark hinzu. Dieser Riesenschiebetrug im ordentlichen Haushalt und der aus den Vorjahren stammende Fehlbetrag von 600 Millionen aus dem außerordentlichen Haushalt ist die entscheidende Ursache für die Schwierigkeit der Neuaufstellung des Etats.

Der Reichsfinanzminister steht daher vor einer doppelten Aufgabe: Da es als unmöglich erscheint, den ganzen Fehlbetrag durch neue Steuern zu decken, so müssen in erster Linie die Ausgaben herabgedrückt und erst in zweiter Linie die Einnahmen erhöht werden. Daß bei dem Ressortpartikularismus die Herabdrückung der Ausgaben eine für jeden Finanzminister sehr schwierige und langdauernde Arbeit ist, weiß man aus früherer Zeit. Immerhin darf darauf nicht verzichtet werden, trotzdem die Ausgaben für soziale und kulturelle Aufgaben besonders angesichts der sich weiter verschärfenden Wirtschaftskrise größere Beträge verlangen, als in früherer Zeit.

Auf welchem Wege die Deckung des nach den Abstrichen noch verbleibenden Fehlbetrages erfolgen wird, steht im Augenblick noch nicht fest. Die Entscheidung über die Vorschläge des Reichsfinanzministers wird das Reichskabinett vermutlich auch erst Mitte Januar zu treffen haben. Schon heute aber kann man als sicher annehmen, daß der Plan, die Umsatzsteuer wiederum zu erhöhen, durch den Reichsfinanzminister nicht befürwortet wird. Eine solche einseitige Verschärfung der Massenbelastung kommt für die Sozialdemokratie nicht in Frage. Sie erwartet, daß durch die Wirtschaftsgesetzgebung des Jahres 1929, die durch die Höchstbelastung an Reparationen und durch die verschlehten Finanzpolitik der vergangenen Jahre erforderlich wird, in erster Linie der Besitz durch Ausgestaltung der Erbschafts-, Vermögens- und Körperschafts-

steuer herangezogen wird. Nur in dem Maße, in dem diese Steuerquellen zur Deckung des Fehlbetrages nicht ausreichen, kann eine Besteuerung des Massenverbrauchs diskutiert werden.

Aufruf!

Seit einer Reihe von Jahren führt die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ einen Kampf für Recht und Gerechtigkeit. Neben dem fast vergessenen Fall Fechenbach hat sie in den letzten Jahren insbesondere den Fall Satubowski und neuerdings den Fall Bullerjahn aufgerollt. Um diesen Kampf fürs Recht durchzuführen, bedarf sie Geldmittel. Die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ bittet, ihr solche zu kommen zu lassen und auf das Postfachkonto Berlin 212 55 unter dem Stichwort „Für den Kampf ums Recht“ einzuzahlen.

Kampf den Verföhlern

Moskauer Scherengericht gegen Brandler, Thalheimer & Co

ist da! Er wurde dieser Tage in Gegenwart deutscher Kommunisten von dem Exekutivkomitee der Komintern in Moskau beschloffen, ist an alle Mitglieder der KPD. gerichtet und soll am Sonnabend von der kommunistischen Presse veröffentlicht werden. Wir sind ebenso stolz in seinen Besitz gelangt, wovon Thalheimer das neueste Moskauer Dokument streng gehütet, ja mit ihm unter dem Kopffüßchen gelassen hat.

Also: In dem Ulas wird zunächst festgestellt, daß Brandler und seine Anhänger seit 1923 innerhalb der kommunistischen Partei eine bestimmte Fraktionstätigkeit ausgeübt hätten. Diese Tätigkeit habe seit dem Offener Parteitag im Jahre 1927 eine neue Belebung erfahren. Schon in Essen hätten die Anhänger Brandlers versucht, ihre „opportunistischen“ Vorkämpfer auf Produktionskontrolle usw. durchzusetzen. Das sei jedoch abgelehnt worden. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland hätten die Anhänger Brandlers und Thalheimers einen offenen Kampf eröffnet. Der Fall Wittorf-Thalheimer habe ihnen den erwünschten Anlaß gegeben, ihr fraktionelles Vorgehen zu verwirklichen und die Führung der Partei an sich zu reißen. Eine Resolution des Präsidiums der Komintern gegen dieses Treiben sei von den Rechten mit „verschärfsten fraktionellen Ausfällen“ beantwortet worden.

Es wird dann auf die verschiedenen Schreiben und Resolutionen von Thalheimer, Walcher, Köhler, Paul Frölich, Gendert usw. Bezug genommen. Außerdem wird die Fraktionstätigkeit der Anhänger Brandlers im Reich zitiert. Sie hätten in einer Reihe von Städten Fraktionssammlungen abgehalten. Auch seien sie zur Herausgabe eigener Zeitungen in Offenbach und in Breslau übergegangen. Hansen habe in der zur Untersuchung seines Falles eingesetzten Kommission das Bestehen einer rechten Fraktion offen eingestanden.

Anschließend wird in dem Effibrief gegen das Aktionsprogramm Brandlers, als ein typisches Produkt „menschenwürdiger Denkwiese“ vom Leder gezogen, weil es die sozialdemokratische Lösung der Wirtschaftskrise einzuschmuggeln versucht und erklärt, daß die politische Plattform der rechten KPD-Fraktion eine immer größere Annäherung an die Anschauungen der Sozialdemokratie zum Vorschein bringe. Das bestätigte nicht nur die Lösung der Produktionskontrolle, sondern auch die Erklärungen der Rechten über die Trennung der unorganisierten Arbeiter von den organisierten, wie sich jetzt beim Ruhrkampf ergeben hätte, sowie über die Spaltung der Gewerkschaften. Alles das seien Wiederholungen analoger Behauptungen der Sozialdemokraten. Durch ihre politische Plattform wie auch durch ihre Handlungen hätten sich Brandler, Thalheimer sowie die anderen Führer der rechten Fraktion als echte linkssozialdemokratische Politikanten entpuppt. Sie lehnten nicht nur die Beschlüsse des Kongresses der roten Gewerkschaftsinternationale und der Komintern ab, sondern seien gleichzeitig im Begriff, aktiv gegen deren praktische Durchführung vorzugehen. Brandler und Thalheimer trügen sich z. B. mit der Absicht der Gründung eines Spartakusbundes. Sie wollten dabei die Namen der Spartakuskämpfer und den Namen Rosa Luxemburgs für ihr opportunistisches Tun und Treiben ausnutzen. Das sei ein Weg, auf dem schon vorher „viele Renegaten“ getreten seien. Paul Levi habe mit dem Namen Rosa Luxemburgs Mißbrauch getrieben, Maslow und Trocki hätten mit dem Namen Lenins Mißbrauch getrieben, Brandler und Thalheimer wendeten nunmehr die gleichen Methoden an. Das würde jedoch scheitern. Die Spartakusanhänger würden ihnen die Gefolgschaft verweigern.

Im weiteren Verlauf des Effibriefes wird dem Verföhlern sei in der KPD. heute kein Platz mehr und die Verföhlern um Ernst Meyer und Ewertz müßten sich von der Partei oder für Brandler lösen. In diesem Zusammenhang wird schließlich der Beschluß des Zentralkomitees vom 14. Dezember gebilligt. Er enthält eine Reihe Kapitulations-

bedingungen für die Rechten. Falls sie diese Bedingungen ablehnen, soll ihr sofortiger Ausschluß erfolgen. Das gleiche gilt nach dem Effi-Brief für Brandler und Thalheimer, falls sie der Aufforderung, bis zum 21. Dezember in Moskau zu erscheinen und um zu reiferen, nicht nachkommen sollten. Der Ausschluß von Hansen und Galm aus der kommunistischen Partei und der kommunistischen Internationale ist bereits beschloffen.

Den Schluß des Effi-Briefes bildet eine Aufforderung an die Parteimitgliedschaft zur Überwindung der opportunistischen Gefahr, zur bedingungslosen Sicherstellung der bolschewistischen Parteinheit und zur Gewinnung jener Arbeiter, die noch unter dem Einfluß der rechten Fraktion standen. Außerdem wird ein systematischer Kampf zur Überwindung des Verföhlertums angekündigt und dazu die Durchführung einer innerparteilichen Demokratie versprochen.

Am dem Krach in der KPD. wird auch dieser Effi-Brief nichts ändern. Wie lange wird es dauern — und ein neuer Ulas ist fällig.

Kommunistisches Arbeitersekretariat wegen Unterschlagungen geschlossen

Amn, 26. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Vor drei Monaten wurde von den Kölner Kommunisten ein Arbeitersekretariat ins Leben gerufen, dem man den Namen „Juristische Auskunftsstelle und Beratungsstelle“ gab. Die Bezirksleitung der kommunistischen Partei für den Mittelrhein hat in diese Gründung beträchtliche Gelder hineingesteckt. Jetzt wird bekannt, daß dieses sogenannte Arbeitersekretariat seine Fortden geschlossen hat, weil die beiden kommunistischen Beamten Hans Beckhäuser und Heinz Efferts Unterschlagungen und Fälschungen begangen haben. Zahlreiche arme Arbeiter sind um ihre sauer erworbenen Gelder betrogen.

Die Bezirksleitung der KPD. für den Mittelrhein hat die beiden Kommunisten mit sofortiger Wirkung aus der Partei ausgeschlossen. Sie versucht im übrigen aber, die ganze Geschichte zu vertuschen.

Das Gesundheitswesen im preussischen Haushaltsplan

Der neue preussische Haushaltsplan sieht für das Gesundheitswesen folgende Ausgaben vor: Die Errichtung eines neuen Medizinal-Untersuchungsamtes und einer Impf-Anstalt in Breslau = 250 000 Mark, Unterhaltungskosten für ein Laboratorium der Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene für Zwecke der Mainwasser-Untersuchung = 31 600 Mark. Bei der Universität Berlin werden Beiträge für die Erweiterungsbauten des pharmazeutischen und hygienischen Instituts sowie ihrer instrumentalen Ausstattung gefordert. Dazu kommt ein dritter Beitrag für den Neubau der Augenklinik, ein vierter für den Neubau der Frauenklinik und ein Ergänzungsbeitrag für das Institut für Strahlenforschung. Ferner werden Mittel für die Fortsetzung der Klinikbauten in Greifswald, Halle, Kiel, Göttingen und Münster gefordert. In Bonn wird beabsichtigt, für das zahnärztliche Institut Räume hinzuzumieten. Als einmalige Zuschüsse zur Beschaffung von Instrumenten für medizinische Universitätskliniken werden 82 000 Mark, zum Ankauf von Radium und Mesothorium 75 000 Mark und desgleichen für Wäskbeschaffung und Inventar-Erneuerung 75 000 Mark gefordert.

Die Waise vom Kamin

Roman von Max Barthel nach dem Tagebuch eines katholischen Pfarrers

5) Tobias besuchte immer noch die Schule. Seine Hauptliebe war er auf Geschichte und deutsche Literatur. Er schwärmte für Goethe, und als er mit sechzehn Jahren den „Faust“ las, glaubte er, alle Türen zu Himmel und Hölle offen zu sehen. Das Schicksal von Gretchen rührte ihn bis zu Tränen, er mußte dabei an seine Schwester denken. Mit Ullrich sprach er niemals wieder über den Tag, als er ihn mit Carla umschlungen im Boot gesehen hatte. Noch einige Male war Ullrich in den Ferien in sein Dorf gereist, immer blieb er mit Carla auf langen Spaziergängen allein. Einmal sprach der Vater mit der Mutter über Ullrich, und Tobias, der eben in das Zimmer trat, hörte die Mutter sagen: „Sein Vater ist Regierungsschauspieler in Berlin. Er hat viel Geld zu erwarten. Für Carla wäre es ein großes Glück.“ Ullrich blieb der gute Freund, war lustig und voller Späße, hatte sehr wenig Verständnis für Tobias Schwärmerie über Goethes „Faust“. Ließ jetzt keinem anderen Mädchen mehr nach, wurde ein fleißiger Schüler und sah viel über den Büchern. Das Lied von den preussischen Spartanern aus Smolensk wurde sehr wenig gesungen. Er machte sehr Abitur und reiste bald darauf nach Berlin zurück. „Lieber Freund“, sagte er zum Abschied, „mein alter Herr ruft mich zurück. Ich soll Leibarzt werden und dank in sein Geschäft einziehen. Mit Carla habe ich mich heimlich verlobt. Du bist der erste Mensch, der es bis jetzt weiß. Wenn ich anschieben habe, will meine Schwester nach Berlin kommen. Was hast du für Pläne? Wirst du Lehrer wie dein Vater?“ Ullrich sagte Tobias, „ich freue mich für meine Schwester. Ich glaube dir, daß du sie liebst. Was aus mir wird, weiß ich noch nicht. Wir sind arm, du kennst ja unsere Verhältnisse. Der Sohn eines kleinen Dorfparochien, der muß sich umhauen.“ „Kopf hoch, Tobias“, rief Tobias, „Reichtum macht nicht glücklich.“ sagte der Freund. „Armut ist recht schön, Ullrich.“ „Nun, jetzt darüber zu philosophieren. Wir haben die Welt vor uns. Wir sind jung, Komm mit nach Berlin.“ „Gut“, antwortete Tobias und lenkte die Stimme, „ich will dir und Carla in Berlin besuchen.“

Tobias Erler war nun ganz allein. Die Armut bedrückte ihn. Er dachte viel über seine Eltern nach. Der Vater war Idealist. Seinen Beruf als Lehrer und Organist erfüllte er auf das Gewissenhafteste. Eine einzige Minute Versäumnis benutzte er nicht, und er wurde jedesmal ärgerlich, wenn die Dorfturnmühle die Zeit unzuverlässig anzeigte. Er hatte keinen Feind, aber sein kühles Wesen wurde von den Dorfbewohnern oft mißverstanden und als Hochmut ausgelegt. Mancher Großbauer behandelte ihn von oben herab und beleidigte ihn dadurch. Der alte Lehrer wehrte sich nicht, er schwieg, wurde traurig, und nur zu Hause klagte er lange sein Leid. In der Musik fand er Trost. Die Musik rief ihn aus dem Jammer. Wenn er ganz niedergeschlagen war, nahm er gewöhnlich die Geige, ging im Zimmer auf und ab und spielte sich allen Kummer aus dem Herzen. Die Mutter tat ungerührt ihre Arbeit, der alte Lehrer war so über der Erde, daß ihm die starre Gleichgültigkeit der Frau nichts anhaben konnte. Aber er stand auch auf der Erde und im Leben. Er grübelte und leitete ein Orchester, einen Männergesangsverein und einen gemischten Chor. Er brachte in das schwere bäuerliche Leben Musik hinein.

Jedes Jahr traten die von ihm gegründeten Vereine einige Male an die Öffentlichkeit. Der alte Organist war Dirigent und Theaterregisseur bei den dürftigen Veranstaltungen. Seine Frau hatte diese Feste, sie waren ihr zu wertvoll. Sie kämpfte ständig dagegen, und das war die Ursache mancher Konflikte und Auseinandersetzungen.

„Nun, nun“, höhnte die Frau, „Nun und Lang und Sanfter, das sind die teuflischen Verbindungen auf der Welt. Das ist die Sünde. Wenn ich nun auf der Orgel spiele, dann ist das ein Verbrechen. Wenn ich nun in der Musik, Theater, Oper, glaube ich, mit diesen Spelakeln in den Himmel zu kommen? Das ist Teufelswerk, was ihr da treibt. Die Welt ist ein Jammerthal, und wir sollten weinen und kalterer Sünden gedenken, um erlöst zu werden. Der Teufel singt mit in eurem Chor, der Teufel spielt mit in eurem Theater.“

„Frau“, sagte dann der alte Lehrer zum tausendsten Male, „Nun, nun, mein Herr und Heiland war mit den Teufeln traurig und mit den Teufeln frohlich. Er wollte Gestorbene wieder zum Leben auf und verwanndelte auf der Hochzeit zu Kanaken Wasser in Wein. Glaubst du, auf jener Hochzeit hätten die Teufel was gejamert? Gott hat frohliche Menschen lieb.“ „Die Sünde!“ „Sünde!“ wehlagte dann die Frau, „du wirst es im ewigen Feuer büßen. Versprich mir, daß es das letzte ist.“

Der Mann versprach es, um Frieden zu haben und bereitete trotzdem neue Aufführungen vor. Ohne die Musik und ohne das Theater wäre er gestorben. Bach und Beethoven liebt er sehr, aber Mozart und Haydn vergötterte er. Es gab noch viele Zusammenstöße zwischen dem Mann und der Frau, die Frau war hart, der Mann war weich, und das Weiche siegte in diesem Kampfe. In den vierzig Jahren, die er in diesem Dorfe nahe der russischen Grenze verbrachte, hat er viele hundert Aufführungen geleitet. Fast alle Dorfbewohner sind durch seine Schulkasse gegangen und haben sein Orgelspiel gehört.

Die Frau Erler war ein sonderbarer Mensch. Ihr Blut war heiß und wild, ihr Wesen zügellos und leidenschaftlich, aber sie wurde schon in der frühen Jugend durch einen strengen Vater gebändigt. Ihre ganze Leidenschaft wurde zu Gott hingelenkt. Auch als Frau betete sie in Wahrheit ohne Unterlaß. Sie war schön. In dem weichen, von schwarzem Haar umrahmten Gesicht flammten dunkle Augen. Ihr Mund war fanatisch. Trotzdem sie fest auf der Erde stand und mit jedem Großen Haushalten mußte, betete sie oft während des Tages: „Alles Gott zur Ehre.“ Und wenn ihr heißes Blut schäumte: „Gelobt und beneidet sei ohne End“ das heiligste, göttliche Sakrament!“ Bei schwerer Arbeit sang sie Passionlieder. Kein Kind hat sie jemals froh lachen gehört.

„Ihr Kinder“, sagte sie häufig, „Ihr Kinder seid mir von Gott geschenkt, und für Gott muß ich euch erziehen.“ Sie hatte kein Verständnis dafür, daß die kleinen Seelen nach dem bunten Jahrmärkte der Welt verlangten. Als Carla einmal tanzen gehen wollte, wurde sie traurig und sprach von Sünde, Tod und Hölle mit fürchterlichem Ernst und mit starker Gut. Sie konnte eindringlich und überzeugend sprechen und verstand es meisterhaft, die Herzen zu erschüttern.

Tobias war ihr Schmerzenskind, ihr Lieblingskind. Als er krank war, hatte sie ihn mit Aufopferung ihrer ganzen Kraft gepflegt und der Jungfrau Maria durch ein Gebüde geweiht. Als Tobias dann auf der Schule war und gute Fortschritte machte, betete sie lange und verzunken um den Bestand der Mutter Jesu, ihm die Gnade zu bewahren und als Diener anzunehmen. Tobias wachte von jenem Gebüde nichts. Vom heiligen Lebensjahre an mußte er jeden Morgen die Messe besuchen. Er tat es nie gern, er ging nur, um die Mutter nicht zu betrüben. Und diese Sühne vor der Mutter war so tief, daß er auch als Gymnasiast fast täglich die Messe hörte. Diese Messe erg er aus Furcht vor dem allsehenden Auge Gottes und vor der ewigen Höllestrafe, die dem Sünder auf Erden droht. (Fortsetzung folgt.)

Die kommunale Neuordnung im Westen

Der preussische Minister des Innern hat seine „Vorschläge für die kommunale Neuordnung“ im rheinisch-westfälischen Industriegebiet jetzt auch der Öffentlichkeit unterbreitet. Die Vorlage, die keineswegs als endgültig zu betrachten ist, zählt 123 Seiten und ist in erster Linie der kommunalen Neuorganisation des engeren Industriegebietes gewidmet.

In dem umfangreichen Dokument heißt es u. a.: Ebenso wenig wie die Alternative Großstadt oder Landkreis richtig sei, gebe es für die Staatsregierung ein grundsätzliches Problem der Mittelstadt. Die Entscheidung könne nur individuell im Einzelfalle getroffen werden, Prestigemomente kämen nicht in Betracht. Eine Vereinigung von Städten werde vorgeschlagen, wo tatsächlich bereits durch Zusammenwachsen eine örtliche Gemeinschaft entstanden sei, oder wo diese Gemeinschaft zur Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung unter gleichmäßiger Ausnutzung der Steuerkraft und für die Beseitigung einer irrationalen Überorganisation erforderlich wäre. Wo der vollständige kommunale Zusammenschluss aus Gründen der Selbstverwaltung nicht durchführbar sei, werde ergänzend die zwischenkommunale Arbeitsgemeinschaft eintreten müssen. Gerade für das fragliche Industriegebiet erscheine über die kommunalen Teillösungen hinweg die Ermöglichung einer Arbeitsgemeinschaft sehr wünschenswert. Nach den gegenwärtigen Vorschlägen der Staatsregierung solle die Arbeitsgemeinschaft aber nur für drei Gebietsgruppen vorgesehen werden, nämlich für das Gebiet der Ruhmünsterstadt, für das zwischen Bochum und Dortmund und für das des alten Westes Recklinghausen. Den Landkreisen solle die Möglichkeit gegeben werden, übergemeindliche Aufgaben einheitlich und rationell zu erfüllen.

Aus den Einzelvorschlägen für die kommunale Neugliederung ist folgendes zu erwähnen: Zusammenschlüsse werden sollen die drei Städte Mönchen-Gladbach, Rheydt und Odentkirk, ebenso Duisburg und Hamborn sowie Oberhausen, Sterkrade und Osterfeld. Der Stadtkreis Essen soll durch das Gebiet des jetzigen Landkreises mit Ausnahme der Stadt Kettwig erweitert werden. Für Düsseldorf ist eine Erweiterung durch acht Gemeinden geplant. Vorschläge sind folgender Zusammenschluss der Städte Solingen Wald, Hückelhof, Gräfrath und Ohligs, ebenso Elberfeld und Wermeln mit Wölklingen, Cronenberg usw. Mit Remscheid sollen zusammengeschlossen werden die Städte Lennep und Hückinghausen. Im

Regierungsbezirk Düsseldorf sollen zwei neue Landkreise, ein Nord- und ein Südkreis, geschaffen werden. Im Regierungsbezirk Münster soll die Stadt Recklinghausen sowie der Stadtkreis Gelsenkirchen Buer Zuwachs von Landgemeinden erhalten. In ihrem jetzigen Umfang sollen erhalten bleiben nach der Vorlage Gladbach, Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid. Hagen, Bochum und Dortmund sollen neue Landgemeindegemeinde zugewiesen werden. Ebenso ist beabsichtigt, die Landkreise in den verschiedenen Regierungsbezirken neu zu formieren.

Für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk ergibt sich aus den Einzelvorschlägen vielfach automatische Neugliederung. Jedoch sind der Verbandsdirektor dieses Verbandes und die zuständigen Regierungspräsidenten beauftragt, weitere Vorbereitungen, namentlich für die Erweiterung der Stadtkreise Herkelen, Hamm und Lünen zu treffen. Das Gesetz geht erst nach Rückäußerung der Oberpräsidenten und Kommunalbehörden an den Staatsrat und Landtag.

Thüringen bietet Loeb 35 000 Mark Entschädigung

Durch antisemitische Hetze war im Jahre 1924 der erste Präsident der Thüringischen Staatsbank, Loeb, aus der Leitung dieses Instituts verdrängt worden. Loeb hatte das Land Thüringen auf Schadenersatz verklagt. Nunmehr hat sich kurz vor der letztinstanzlichen Entscheidung das Land Thüringen bereit erklärt, eine einmalige Entschädigung von 35 000 Mark zu zahlen.

Erpresser und „Patriot“

Essen, 26. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der frühere Herausgeber des „Freien Wort“ in Essen, Artur Kirchner, wurde wegen Wechselfälschungen, Erpressung, Untreue und Urkundenfälschung, in insgesamt zwei Jahren in einem Monat Gefängnis verurteilt. Kirchner, der in seinem Heftblatt die tollsten Selbsterzählungen verbreitete und seine journalistische Stellung zu Erpressungen benutzte, war Vorstandsmitglied der Deutschen Volkspartei Essen. Ingesamt wurden ihm 19 Wechselfälschungen nachgewiesen. Unter anderem hat er einen Betrag von 26 000 Mark, der ihm von der Deutschen Volkspartei für Wahlpropaganda zur Verfügung gestellt worden war, für eigene Zwecke verbraucht.

Jugendtreffen in Wien

Von Julius Deutsch

Im Juli des Jahres 1929 wird Wien die internationale sozialistische Arbeiterjugend empfangen. Die alte, schöne Stadt am Donaustrand wird nicht allein wegen der prachtvollen Bauwerke, die viele ihrer Straßen schmücken, und nicht allein wegen der anmutigen Umgebung, die ihre Wälder bis nahe an die Häuserreihen schiebt, einen würdigen Rahmen für die Veranstaltung abgeben. Sie wird vielmehr als das Wien der Arbeiterklasse, als das rote Wien, ihren Gästen am eindrucksvollsten in Erscheinung treten.

Wer Wien vor zehn oder zwanzig Jahren gesehen hat und nun wieder in diese Stadt kommt, dem wird die große Veränderung, die inzwischen eingetreten ist, nicht entgehen können. Aus der alten Kaiserstadt, der Haupt- und Residenzstadt der Monarchie, ist ein Gemeinwesen geworden, das den Spuk der Vergangenheit gründlich abgestreift hat. Aus den Schlössern und Burgen, in denen der Hof und der Adel saßen, sind Museen geworden oder Volkserholungsstätten. Die Kasernen, in denen einst das habsburgische Militär lag, wurden zum größten Teile Schulen. Nur verhältnismäßig wenige von ihnen blieben ihrem ursprünglichen militärischen Zwecke erhalten.

Aber das Entscheidende im Wandel Wiens ist nicht allein in der geänderten Zweckbestimmung der zahlreichen kaiserlichen Gebäude zu suchen, sondern noch viel mehr in den großen neuen Werken, die die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung geschaffen hat. Das neue Wien tritt uns in den prachtvollen Wohnbauten entgegen, die in ihrer einfachen Schönheit monumental wirken. Es offenbart sich uns in den vielen reizenden Kindergärten und Jugendheimen, in den Wäldern und Sportplätzen, in den modernen Krankenhäusern und Erholungsstätten, kurzum in den vielen Hunderten Einrichtungen sozialer Fürsorge, die heute keine andere Stadt der Welt in einer solchen Ausdehnung und Vollkommenheit aufzuweisen hat.

Was aber für Sozialisten den Aufenthalt in dieser Stadt zu einem Erleben besonderer Art gestaltet, ist die persönliche Bekanntheit mit der Wiener Bevölkerung. Die Wiener gelten alle als ein sehr munteres Volklein, mit dem es sich gut leben ließ. Diese bekanntheit sympathischer Eigenschaften der Wiener sind trotz des Ungemaches des Krieges und der Nachkriegszeit auch in der neuen Ära lebendig geblieben. Zu ihnen tritt aber, sie vergeistigend und steigernd, die hinreichende sozialistische Ueberzeugungstreue der Arbeitermassen. Ihr kann sich niemand entziehen, der sich eine Zeitlang auf dem Wiener Boden aufhält. Die Wiener Arbeiter lieben die Stadt, die ihre zähe Kraft und ihr Glaube an den Sozialismus neu aufgebaut haben. Sie zu schützen, haben sie mächtige, gut ausgebaute Kampfformationen geschaffen, eine sozialistische Organisation, die alle Teile des arbeitenden Volkes umfaßt.

Dieses Wien, die rote Zweimillionenstadt, freut sich, die Jugend des Proletariats aller Länder in seinen Mauern begrüßen zu können. Sie wird ihren jungen Gästen alle Wiener Musik und neue Wiener Kunst, alte, echte Kultur und neuen sozialistischen Geist vor Augen führen. Heute schon sind umfangreiche Vorarbeiten im Gange. In ganz neuer, nur in Wien möglicher Form wird das Wohnungsproblem gelöst werden. Wohl werden in der Hauptsache Privatquartiere zur Unterbringung dienen. Trotzdem aber werden die Gäste in Massen vereint sein. Die Zuweisung der Privatquartiere wird ausschließlich bei Parteifreunden erfolgen, die in den großen städtischen Neubauten daheim sind. Es werden möglicherweise alle Sachen im Bebelhof, alle Süddeutschen im Ebertshof, andere deutsche Länder im Hebelhof oder Lassallehof einquartiert sein. Man wird etwa alle Holländer im Sandkühnenhof, alle Belgier im Buchsenfeldhof finden. Umfangreiche Vorarbeiten werden auch schon geleistet.

Unter den wehenden roten Fahnen werden die jungen Arbeiter aller Länder ihre internationale Kampfgemeinschaft bezeugen und dann gewiß von Wien mit dem Vorjahre scheiden, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis dem Sozialismus, der in der Donaustadt so Hervorragendes geschaffen hat, in der ganzen Welt eine dauernde, sichere Heimstätte geschaffen ist.

Englands Presse zur Einigung in der Sachverständigenfrage

Von den Blättern beschäftigt sich die „Times“ und „Daily Telegraph“ in Leitartikeln mit der Einigung über den Sachverständigenauschuss. Die „Times“ begrüßen die Lösung. Im Hinblick auf die Tatsache, daß die Einberufung des Ausschusses bereits am 16. September beschlossen worden sei, könne man nicht sagen, daß die Vorarbeiten mit besonderer Eile durchgeführt seien. Ohne die unermüdete Tatkraft Barter Gilberts wäre

aber auch heute noch keine Einigung zustande gekommen. Nach einer allgemeinen Darlegung des Aufgabenkreises des Ausschusses stellen die „Times“ weiter fest:

„Die andere Frage, mit der sich die sechs Mächte auf der Septembertagung in Genf gleichzeitig beschäftigten, die baldige Räumung des Rheinlandes, wird aller Wahrscheinlichkeit geringere Schwierigkeiten bieten, wenn die Empfehlungen der Reparationskommissionen von ihren Regierungen angenommen werden. Die Befreiung des Rheinlandes ist nicht eine Folge eines besonderen Zwischenfalles oder eines Wunsches der siegreichen Staaten, ihre bevorzugte Stellung aufrechtzuerhalten. Die letzte Erklärung Chamberlains, daß zumindestens Großbritannien nicht den Wunsch habe, die Befreiung eine Woche länger andauern zu lassen, als notwendig sei, mag als ein Zeichen dafür gesehen werden, daß die gesamte Räumung als eine Frage angesehen wird, die für die Erörterung im kommenden Jahr reif ist.“

Der „Daily Telegraph“ sieht in den französischen und deutschen ergänzenden Verlautbarungen einen Beweis dafür, wie schwierig sich die Endregelung gestalten werde. In jedem Falle stellen diese beiden Verlautbarungen nicht den besten Auftakt zu den Verhandlungen dar. Man müsse hoffen, daß sich die Sachverständigen von nichts anderem beeinflussen lassen, als vom dem Ziel, mit voller Unabhängigkeit eine schwierige Finanzfrage zu lösen und hierbei alle politischen Erwägungen von sich zu weisen. Es sei weiter zu hoffen, daß die geänderten und ungeheuer verbesserten Verhältnisse Frankreich und Deutschland zu einer ruhigeren Einstellung gegenüber dem Ausschuss bestimmen, als das durch die jetzigen ersten politischen Trompetentöne angedeutet werde.

Hoovers Rückkehr und die Reparationsregelung

Berlin, 27. Dezember. Wie die „Vossische Zeitung“ zur plötzlichen Rückkehr Hoovers nach Washington berichtet, wird die Wenderung des Reiseplanes Hoovers in politischen Kreisen mit der Reparationsfrage in Verbindung gebracht, da Hoover unter allen Umständen mit dem in den ersten Januar tagenden in Washington eintreffenden Reparationsgeneralagenten Barter Gilbert verhandeln wolle. Das „Berliner Tageblatt“ teilt dazu mit, es liege auf der Hand, daß erst Hoover die Aufgabe zufallen werde, zu der eigentlichen Endregelung praktisch Stellung zu nehmen.

Budgetberatungen im französischen Senat

Paris, 27. Dezember. (Eigener Funkbericht.) Der Senat hat am Mittwochabend in einer Nachsitzung das Budget für die Ausgaben erledigt. Er beginnt heute mit der Beratung der Einnahmen und hofft, damit am Freitagabend zu Ende zu sein. Allerdings hat er damit die schwierigsten Probleme ausgelassen, nämlich die Frage der Erhöhung der parlamentarischen Diäten und die der Reinigung parlamentarischer Sitten.

Das Revolverattentat auf Fachot

Hausdurchsuchungen im Elßaß Paris, 26. Dezember. Das Schwurgericht von Paris, das über den Revolverattentat auf den Generalstaatsanwalt Fachot aburteilen haben wird, hat den Präsidenten Barreau gebeten, Fachot seine besten Wünsche zur schnelleren Genesung zu übermitteln. Der Krankheitsbericht vom Dienstag lautet wieder günstig. Der Zustand Fachots bessert sich ständig. Im Elßaß und in Lothringen wurden alle Gerichtsbehörden damit beauftragt, festzustellen, ob der Täter Mitbeteiligter gehabt hat oder nicht. Hausdurchsuchungen bei den Autonomisten und der von der Saegy kontrollierten Presse wurden durchgeführt. Nach dem Attentat hatte Benoit seinen Eltern von seinem Verbrechen berichtet und sie um Verzeihung gebeten. Er bezeichnete sich als ein Werkzeug der göttlichen Vorsehung. In einem Blatte Saegys erklärt ein ungenannter Artikel-schreiber, daß man die Verantwortung für das Verbrechen auf die Tatsache zurückführen müsse, daß die Kolmarer Verurteilungen nicht an der Amnestie beteiligt wurden.

Rücktritt des jugoslawischen Kabinetts?

Belgrad, 27. Dezember. Ministerpräsident Koroljeh ist am zweiten Weihnachtstages aus Warschau wieder in Belgrad eingetroffen. Seine zeitige Rückkehr wird mit dem bevorstehenden Rücktritt seines

Kabinetts in Zusammenhang gebracht. Ministerpräsident Koroljeh hatte noch am gleichen Tage eine Unterredung mit dem Chef der demokratischen Partei, Wukitchewitsch, und dem Chef der mohamedanischen Partei, Spaho. Man nimmt an, daß Koroljeh dem Rücktritt seines Kabinetts noch am Donnerstag dem König erklären wird.

Das Wiederaufnahmeverfahren gegen den Autonomisten Koz wird in Nancy verhandelt

Die französische Regierung hat angeordnet, daß das Wiederaufnahmeverfahren gegen den Autonomisten Koz, der in Kolmar in seiner Abwesenheit zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden war und sich nunmehr den französischen Gerichten gestellt hat, nicht in Kolmar, sondern in Nancy verhandelt wird. Die Regierung begründet diese Maßnahme mit der Erregung im Elßaß, die in Kolmar durch die Bedrohung der Richter und Geschworenen ihren Ausdruck gefunden habe.

Unruhen an einer spanischen Kriegsschule

Paris, 27. Dezember. (Eigener Funkbericht.) Wie die „Information“ aus Segovia zu melden weiß, sind an der Kriegsschule schwere Unruhen ausgebrochen. Die Kriegsschüler, die bei Abschluß ihres Studiums zu Offizieren befördert worden waren, veranstalteten bei der Abschiedsfeier eine Revue, in der einige Szenen vorzuführen sollten, die für Primo de Rivera in der Vergangenheit verurteilt sind. Besonders eine allegorische Karnevalszene sei von Primo de Rivera als zu gewagt angesehen worden. Mysterien der neuernannten Offiziere kamen ins Gefängnis und drei sind sofort aus dem Heere ausgeschieden worden. Eine Protestbewegung hatte sich sofort geltend gemacht. Sämtliche Offizierschüler verließen die Schulen, auch mehrere andere Schulen, besonders die von Saragozza, haben sich dem Protest angeschlossen. Die Bewegung ist, wie die „Information“ behauptet, als eine Fortsetzung des ständigen Kampfes zwischen dem Diktator und den Artillerieoffizieren aufzufassen, der schon einmal im Jahre 1927 zu einer offenen Revolte geführt habe. Primo de Rivera sei entschlossen, nun die energigsten Maßnahmen zu ergreifen. Er denke sogar daran, die Artillerie als selbständige Waffe überhaupt aufzulösen und sie den übrigen Waffen einzugliedern.

Neues Wahlprogramm der niederländischen Arbeiterpartei

Amsterdam, 26. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Niederländische Arbeiterpartei wird sich auf ihrem zu Beginn des nächsten Jahres stattfindenden Parteitag unter anderem auch mit dem Entwurf eines Wahlprogramms beschäftigen. In dem Entwurf werden die Hauptaufgaben der kommenden parlamentarischen Periode umschrieben. Es wird gefordert eine entschiedene Förderung der Reformen auf dem Gebiete des sozialen Lebens, und zwar in dem Mutterlande wie in Indien, eine Reform des Unterrichtswesens, eine starke Friedens- und Abrüstungspolitik sowie die Wahrung eines Weges zur Sozialisierung. Im Falle einer genügenden Dürftigkeit ist die niederländische Arbeiterpartei grundsätzlich zur Zusammenarbeit mit anderen demokratischen Elementen bereit. Am einzelnen soll in dem neuen Parlament u. a. die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, Mitbestimmungsrecht in den Betrieben, die Staatsaufsicht über Kartelle und Trusts usw. erstrebt werden.

Albert Thomas an Japans Arbeiter-Organisationen

Ein Aufruf zur Einigung Wie aus Tokio gemeldet wird, erklärte der Vorsitzende des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, beim Verlassen der japanischen Hauptstadt, daß er die letzten Tage dazu benutzt habe, sich mit den verschiedenen einander feindlich gegenüberstehenden japanischen Arbeiterorganisationen zu beschäftigen und sie im Interesse der Mitarbeit an dem Genfer Werk und des sozialen Aufstiegs in Japan zu einer Einigung aufzufordern. Ueber das Problem der Rassenungleichheit befragt, erklärte Thomas, daß dieser Grundlag nicht in den Satzungen des Völkerbundes enthalten sei. Es müsse aber eines Tages verkündet werden, wenn der Völkerbund seine Aufgaben durchführen wolle.

Die Ueberproduktion Japans an Intellektuellen

droht sich zu einer schweren sozialen Gefahr zu entwickeln. Nach einer vom Ministerium des Innern veröffentlichten Statistik steigert sich die Zahl von Personen mit höherer Schulbildung, die in Staats- und Privatbetrieben kein Unterkommen gefunden haben, von Jahr zu Jahr. Im letzten Schuljahr haben von 17 171 Absolventen höherer Lehranstalten nur 900 Beschäftigung erhalten. Die Regierung sucht dringend nach Mitteln zur Abhilfe, da sie in den sogenannten „intellektuellen Herumlagerern“ den Generalkrieg der revolutionären Bewegung sieht. Sie erwägt augenblicklich den Plan, dem sprunghaften Wachstum von höheren Schulen durch gezielte Beschränkungen ein Ende zu machen und außerdem durch eine Propaganda die Bevölkerung auf die wirtschaftlichen Gefahren der höheren Bildung hinzuweisen.

Noch keine Entspannung der Lage in Afghanistan

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind dort über die politische Lage in Afghanistan neue Nachrichten eingelaufen. Danach soll sich die Lage Aman Ullahs in Kabul selbst besänftigt haben. Trotzdem sei noch keine Entspannung eingetreten. Die Aufständischen beabsichtigen, einen neuen Generalangriff auf Kabul zu unternehmen.

Die in Kandahar eingetroffene Mutter Aman Ullahs wird der Versuch machen, mit den Führern der Aufständischen zu verhandeln, um dem Kampf ein Ende zu machen.

Letzte Nachrichten Politisches Attentat?

Im Café Corso in Agram wurde von einem Unbekannten, der sich hinter einem Vorhang versteckt hielt, ein Attentat gegen den Agenten der Belgrader Polizei, Craner, verübt. Der Polizeigent wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Der Attentäter entfloh. Craner hatte als Agent der Belgrader Polizei u. a. auch Raditsch auf seinen Auslandsreisen beobachtet und gefälschte Dokumente herbeigeschafft, mit deren Hilfe bewiesen werden sollte, daß Raditsch und die kroatische Bauernpartei eine Allianz gegen den jugoslawischen Staat planten. Es handelt sich offenbar um ein politisches Attentat.

Neue Erdölöle in Bulgarien

Sofia, 27. Dezember. Am heiligen Abend wurden in der Gegend von Stipan neue Erdölöle entdeckt, die von einem unterirdischen Kollen begleitet waren. Viele Häuser der Gegend sind Kamine eingefügt. Die Bevölkerung der Gegend wurde von heiligem Panik ergriffen und hält sich trotz der großen Kälte und des vielen Schnees im Freien auf.

Sammlen-Anzeigen

Am 23. Dezember, morgens, verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unerwartet meine innig geliebte Frau, unsere Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwestern und Tante, die **frühere Fleischermeister-Frau Berta Richter** im Alter von 65 Jahren. Breslau, den 24. Dezember 1928 Uferstraße 21. In tiefem Schmerz Der trauernde Gatte **Ernst Richter** nebst Kindern und Anverwandten. Einäscherung am 29. Dezember, 13 Uhr im Krematorium Gräbchen. 1237

Am Montag, dem 24. Dezember, morgens 1.15 Uhr, verschied nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber, guter Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Steinmetz **Fritz Rother** im Alter von 48 Jahren. Breslau, den 27. Dezember 1928. Die trauernden Hinterbliebenen.

Zentralverband der Steinmetze Deutschlands. Am Sonntag, dem 23. Dezember, verstarb unser langjähriges Mitglied und früherer Zahlstellen-Vorsitzender, der Steinmetz **Fritz Rother** im Alter von 48 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau. Beerdigung: Donnerstag, den 27. Dezember, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Laurentiusfriedhofes, Auenstraße. 3049

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Am 22. Dezember 1928 verstarb unser Kollege **Alfons Bentke** im Alter von 44 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 27. Dezember 1928, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlantowitz Friedhofes statt.

Verband der Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter. Am Montag verschied unser langjähriges Mitglied, der Bäcker **Rudolf Fröhlich** Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Ortsgruppe Breslau. Beerdigung: Donnerstag, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Halle II der Oswitzer Friedhöfe. Trauerhaus: Gneissmstraße 8. 3048

Kranken- und Begräbniskasse „Hoffnung“ Freitag, den 22. Februar 1929, abends 7 1/2 Uhr im „Bürgergarten“ (Glasaal) Weidenstraße **Ordentliche Generalversammlung** Tagesordnung: gemäß § 19, Abs. 1a bis f. Zutritt haben nur Mitglieder über 21 Jahre. Anträge sind bis 15. Januar einzureichen. Ausweis das in Ordnung befindliche Mitgliedsbuch. 1238 Der Vorstand: I. A. Reimann.

Wie der Weltkrieg entstand. Das einzige Bildmaterial und die Randbemerkungen des Staffes 180 Seiten. Preis nur 60 Pf. Volkswacht - Buchhandlung.

Er ist angekommen **Der Neue Welt Kalender 1929** mit ausserordentlichem Kalendarem, wertvollen statistischen Angaben, Porträt, reich illustrierten literarischen Texten. Auch ein Wandkalender und ein gut gelungener Verlagsdruck als Wandschmuck sind beigelegt. Preis **80 Pf.** Volkswacht - Buchhandlung. Neue Gräpenerstr. 5 / Neue Tschannenstr. 11 / Flurstr. 4.

Stadt-Theater (Opernhaus). Donnerstag 20 bis nach 22.30 Uhr: O. Ab. Post, Serie E **Schwanda** der Dudellandpfeffer Freitag 20 bis gegen 22.30 Uhr: D. Ab. Post, Serie C **„Madame Butterfly“** Sonnabend 20 bis gegen 23 Uhr: **„Aida“** 9028

Schauspielhaus Operettenbühne - Tel. 363 00 Donnerstag, Sonntag, 15 1/2 (nachmittags 8 1/2 Uhr): **Die Herzogin von Chicago** Donnerstag u. Freitag 20 Uhr: **Quelle und ihre Freunde** Freitag, Sonnabend und Montag, 15 1/2 (nachm. 3 1/2 Uhr): **„Sans im Glück“** Märchenpreise: Parfett M. 1.50 uvm. Dienstag, den 1. Januar, 15 1/2 (nachmittags 3 1/2 Uhr): **„Prinzessin Xi-Xi-Pa“**

Lobe-Theater Velfingstr. 8. Tel. 56747 Donnerstag 20, 15 Uhr und täglich: **„Die Dreigroschenoper“** von Bert Brecht, Musik von Kurt Weill. Sonnabend Sonntag, 15, 30 Uhr: **Zu kleinen Preisen Fips und Stips auf der Weltreise**

Lynia-Theater (Tel.: 56747) 9024 Donnerstag 20, 15 Uhr und täglich: **„Einen Zug will er sich machen!“** Posse mit Gesang von Johann Nestroy. Sonnabend, Sonntag, 15, 30 Uhr: **Zu kleinen Preisen Rumpelstilzchen (Humpti-Humpti)**

Druckerei Volkswacht - BRESLAU 2, Flurstraße 4/6. übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung. Spezialität: **Massenaufträge** (Rotationsdruck)

Reuschestr. 11/12
Heinrich's Konfektions-Haus
Das Haus für große Weifen
Ein Neujahrsgeschenk für alle Kunden!
Wir geben Ihnen bis 5. Januar bei jed. Einkauf von Damen- und Mädchen-Bekleidung **10% Rabatt**
Ausstellung der neuesten Masken-Garderobe!



Historische Gaststätte Breslaus Bischofstraße 4
Spezial-Auschant **„Bischofbräu-Export“** Schoppen 27 Pf.
Beste, billigste Bier Keller-Rüche!

Luna-Park Breslau-Morgenzau Tel. 556 04
Straßenbahnverbindung bis nach dem Lunapark
Heute Donnerstag:
Weihnachtsfest Ball Anfang 6 Uhr Entree 60 Pf.
Abends: **Rieseneisbeine**
Morgen Freitag:
Der beliebte Verkehrte Ball 15378

Ihr Vertrauen verpflichtet
uns. Sie so zu bedienen, das Sie in jeder Beziehung zufrieden sind. Durch Vergleiche haben wir festgestellt, das unsere Erzeugnisse jeder Kritik standhalten. Sie haben also die bestmögliche Gewähr, bei uns Möbel zu kaufen. Durch ihre Qualität und Preiswürdigkeit Spitzenleistungen darstellen.
daraus zum Möbelkauf nur zu der **Vereinigten Breslauer Tischlermeister G. m. b. H.** Neue Gräpenerstraße 13
Zahlungs-erleichterung bei Kassapayern. 9039

Parteigenossen u. Reichsbannerkameraden kauft Gutes Silber-Rum bei **Kuschel, Friedrich-Wilhelm-Str. 54**
Sam-Rum-Berich. 38% los, Str. 3.00 M. 40, 42, 45 und 50% Rum, auch andere Säfte und Weine zu billigsten Preisen. 9039

Herzberg & Co. Größtes Spezialgeschäft in Breslau
Fabrik u. Hauptgeschäft Hofchenstr. 48
Filialen: Silberplatz 17, Michaelstraße 3, Knochstr. 84, Leubensstr. 10, Selenstr. 17
geben ihre Fabrikate, welche von Meistern der Destillierkunst hergestellt sind, ohne jeden Zwischenhandel **direkt aus der Fabrik ab.**
Wir bieten an:
Schneekoppen-Punsch p. R. M. 3.60
Burgunder-Punsch „ „ „ 4.00
Schimmer-Punsch „ „ „ 4.00
Schweden-Punsch „ „ „ 4.00
Rum-Punsch „ „ „ 4.00
außerdem ihre rühmlichst bekannte **Rum-Verschütte** per Liter M. 2.00, 3.00, 3.50, 4.00, 5.00
Rotwein zum Genuß ausschließlich Flasche M. 1.10
Keller-Caden M. 1.60, 2.00 per Flasche 9035

Möbel ohne Anzahlung
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Standuhren, bis zur besten Ausführung, erhalten Sie zu wirklich soliden Preisen bei weitgehender Zahlungs-Erleichterung frei jeder Station, von erstklassigem Hause, wenn Sie Beamter sind oder ein festes Einkommen haben. - Verlangen Sie unverbindliche Angebote unter **R. L. 729** von **Annoncen-Landsberger, Breslau 1.** 18379

Ab heute: **Gratis-Ausgabe** von **Kalendern** an unsere Kundschaft
Ab heute: **Großer Verkauf** von **Scherzartikeln**
Bockmützen
Konfetti usw.
Viele 1000 **Neujahrskarten** in allen erdenklichen Ausführungen Stück **2, 5, 8, 10, 12 Pf.**
Im Erfrischungsraum 1 Tasse guten Bohnenkaffee u. ein Pfannkuchen mit Füllung . . . zus. **25 Pf.**
Künstlerkonzert



Proletarier! Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken! Lernt die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verstanden wird.

Geeignete Arbeitskräfte
zu finden, ist keine leichte Arbeit; es ist ohne Anzeigen in einer Tageszeitung fast unmöglich. Wenn man sich aber einer solchen bedient, dann kann nur die **Volkswacht** in Frage kommen; denn sie ist die in den Kreisen der qualifizierten Arbeiter meistgelesene Zeitung. Zudem verbürgen die große Auflage und insbesondere der bedeutende Straßenverkauf den schnellsten und besten Erfolg für Arbeitsmarkt-Inferate. Die Preise sind für Stellengesuche und für Stellenangebote 10 Pf. die mm-Zeile.

Verleihung eleganter Frack-, Rock- und Smoking-Anzüge Leihgebühr v. 6-12 Mk. **E. Görlich** Mathiasstraße 80 u. d. Elisen-Jugfrau, -Hofe

2 Betten Russb. poliert mit Spinn und Matrasen 150 Mk. **Möbelhaus Scholz** Mathiasstraße 132. 9038

Sie verdienen täglich 10 Mk. an Schnürsenkel. Nur persönlich kommen.

Reste in Serge, Katt, Pelzwand, Hermelfutter, Rohhaar, Garn, Knöpfe, Kerze, Erbsen, alles sehr billig, prima Ware. Detail und Engros **Bertold Lippert** Heinrichstraße 16 9001

Filialen: Oberstraße 17 und Weißgerbergasse 43.

Ein vorteilhaftes Angebot! Ende Dezember 1928 und Anfang Januar 1929 kommen im Volksspeicher bis auf weiteres eine große Zusammenstellung eleganter Speise-, Schlaf- und Herrenzimmer sowie eine große Auswahl anderer Möbel, als da sind Schränke, Bettstellen, Sofas, Chaiselongues, Damenstieppdecken, sowie ein Gelegenheitskauf in einem großen Posten Federbetten, einige Pianos, gebr. und neu, sowie etwa 12 Stück wenig gebr. Füllöfen u. vieles andere billig zum Verkauf. Interessenten wollen schriftliche Anfragen und persönliche Besichtigung an den Lagerhalter des ersten Breslauer Möbel-Volksspeichers **R. W. Stache, Berliner Str. 9,** richten. 9017

Garderobenschrant mit Maßarbeit, Nuthaum, von 95 Mk. zu verkauf. Tischlerei Fürstenstraße 6. 684b

Kleine Anzeigen sind kompens. gelesene ein- und zweifache Anzeigen von Zeitungen, Kaufgeboten u. a. nur von Privat. Wort 3 Wemige, Zeit 4 Wemige

Wenig gebr. Schallplatten, 50 Pf. und 1 Mk., verkauft. Börsenstraße 70, IV. links.

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 27. Dezember 1928.

Breslau im Jahre 1950

Eine Millionenstadt

Welche Umschneidung der verschiedensten Art der bisher durch die Eingemeindungen erreichten Stadterweiterung vorausgesehen, vermögen die wenigsten zu ahnen.

Sehr interessant muß es nun für jeden Breslauer sein, zu erfahren, wie nach dem Urteil dieser Sachverständigen die voraussichtliche Einwohnerzahl Breslaus später einmal sein wird.

Ist das nicht weit übertrieben? Gewiß nicht. Nur einige Zahlen aus der letzten Entwicklungszeit Breslaus: 1871 hatte Breslau eine Einwohnerzahl von 213.007.

Die Zusammendrängung der Bevölkerung und die Mängel des Wohnwesens haben in Breslau bisher schon einen so hohen Grad erreicht, wie in keiner anderen deutschen Großstadt.

Achtung, Parteimitglieder!

Die Kommission zur Vorbereitung der Generalversammlung ist gebildet. Alle diesbezüglichen Anfragen und Wünsche sind an das Parteisekretariat oder den Vorsitzenden Genossen Kierkein, Neudorferstraße 15 III, zu richten.

Klappen der häuslichen Erziehung

(Verspätet eingegangen.)

Der Volksbund für neue Erziehung hatte die Genossin Dr. Gerda Kautsky-Wien zu einem Vortrag über die „Klappen der häuslichen Erziehung“ gewonnen.

Die Klappen der häuslichen Erziehung schafft das Kind selbst mit seinen Anlagen in den verschiedenen Entwicklungsstadien.

Ein vorzügliches Bild der Stauung und Entladung, des Aufnehmens und der Wiedergabe entwarf Frau Kautsky vom Sprecherkreis des Kindes.

So ist es bei körperlicher wie bei geistiger Entwicklung.

Abchied von Hermann Brodig

Die Kälte und die letzten Vorbereitungen zum Weihnachtsabend hatten bewirkt, daß nur ein Kreis der nächsten Freunde des Verstorbenen erschienen waren, die allerdings die Halle des Krematoriums vollkommen füllten.

Quer durchs Fest der Liebe

Wenn man das verheißungsvolle Fest der Liebe seiner Romantik entkleidet, bleibt eigentlich nicht viel Liebliches übrig.

Ganz irdisch begann das Suchen nach der Liebe. In den Gerichtssälen des Arbeitsgerichts, wo täglich in drei Rannern zwanzig bis dreißig Prozesse entschieden werden, bei denen fast durchweg das „hochherzige soziale Verstandnis“ und die „Anerkennung“ der Arbeitsgesetzgebung durch die Arbeitgeber die Hauptrolle spielen.

Eine besondere Atmosphäre der Liebe entlud sich aus Menschenhäuflein, die sich in verschiedenen Stadtvierteln sammelten.

Ganz andere Stimmung herrschte in der Kirche. Zweifellos dünkt es lieblich, daß jedermann, auch der Ungläubige, umsonst hereingelassen wird.

Platz frei. Der Priester erzählt die alten Legenden, und des Friedens kein Ende nehmen! ... sein Reich stärke in Gericht und Gerechtigkeit!

Es war lieblicher in der Kirche. Mehr noch als draußen im Leben der Wirklichkeit. Eilig gingen die Menschen wieder heim ins lundhafte Menschengedens, nachdem der Priester noch eindringlich an den Geldbeutel appelliert hatte.

Es ist eben mit der Liebe so eine Sache in dieser Welt. Wenn gleich über dem ganzen Feste ein großes Liebe verkündendes Firmenbild hängt, die Menschen weisen nur so lange auf die Firma, als damit ein Geschäft gemacht wird.

Es war an dem hochheiligen Tage alles wie sonst. Ueber den Rahmen der christlichen Familie kam die Liebe nicht hinaus, und wird auch in dieser Welt- und Wirtschaftsordnung nie darüber hinauskommen.

Nur eine Empfindung hat man an solch einem Tage! Diese Welt wird einmal an der so in allen Tonarten gepriesenen eigenen Liebe zugrunde gehen, weil sich mehr und mehr die Erkenntnis Bahn bricht, daß alle die hehren und heiligen Gedanken und Motive nur Schaumbläserei und Besäftigungspflasterchen sind.

Weihnachtsfeiern der Partei

Wie schon in früheren Jahren, hatte auch diesmal Genossin Tischler und seine liebe Frau sich 100 Kinder von armer Parteigenossen eingeladen, um ihnen, deren Weihnachtstisch, wenn nicht ganz leer, so doch sehr dürftig beschaffen sein wird.

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

Geduld und sorgsame Beobachten führt die Erwachsenen zum Verständnis der Verschiedenheit des Entwicklungs-Tempos.

Schwieriger ist die Aufgabe bei den entwicklungsbedingten Klappen. Während das erste und zweite Lebensjahr nur Freude bringt, macht das Kind im dritten Jahre oft arge Mühe.

Wer kennt nicht aus eigener Erfahrung die angeführten Beispiele? Das Kind will nicht essen, nicht aufhören zu spielen, nicht schlafen gehen.

Die Erscheinungen dieses ersten Trohalters sind nichts Besonderes. An den Erwachsenen liegt es, ob diese Zeit entwicklungsbedingte verläuft. Mit 4 bis 4 1/2 Jahren ist meist die Trohepoche überwunden.

Frau Kautsky schilderte dann die Klappen der nächsten Entwicklungsstufe, die beim Schuleintritt beginnt.

Für das Kind beginnt ein neues Leben. Während sein Denken, Fühlen, Wollen bis jetzt frei war, so daß es triebhaft handeln konnte, unterliegt es nun dem Schulzwang.

Kind nur allmählich erwerben kann. Sein Verhalten ist daher ungleich, unföher. Hier müssen die Eltern vorichtig sein. Die Schule und der Lehrer dürfen als unfehlbare Autoritäten dargestellt werden, noch dürfen sie in Gegenwart der Kinder einer abfälligen Kritik unterzogen werden.

Die vorgerückte Zeit verhinderte leider die Genossin Kautsky, die dritte Erziehungsperiode, die Zeit der Pubertät, in all ihren Schwierigkeiten aufzuzeigen.

Die Erziehungs-schwierigkeiten in der häuslichen Erziehung haben die Gemeinde Wien dazu veranlaßt, Beratungsstellen einzurichten, in denen die Eltern sich jederzeit kostenlos Rat holen können.

Genossin Kautsky sprach dann von den schweren Mängeln der Familien-erziehung, die durch die wirtschaftliche Lage, die Wohnungsnot, die berufliche Tätigkeit beider Eltern bedingt werden.

Genossin Kautsky hatte durch ihre vorzüglichen Ausführungen, ihre klare Darstellung der Probleme und ihrer Lösungsmöglichkeit, der verschiedenen Erziehungsfehler und Methoden das rege Interesse und Verständnis aller Anwesenden geweckt.

Sammlen-Anzeigen

Am 23. Dezember, morgens, verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, die **frühere Fleischermeister-Frau Berta Richter** im Alter von 65 Jahren: Breslau, den 24. Dezember 1928 Uferstraße 21
In tiefem Schmerz
Der trauernde Gatte
Ernst Richter
nebst Kindern und Anverwandten.
Einschierung am 29. Dezember, 13 Uhr, im Krematorium Gräbchen. 1237

Am Montag, dem 24. Dezember, morgens 1.15 Uhr, verschied nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber, guter Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Steinmetz **Fritz Rother** im Alter von 48 Jahren. 9018
Breslau, den 27. Dezember 1928.
Die trauernden Hinterbliebenen

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands.
Am Sonntag, dem 23. Dezember, verstarb unser langjähriges Mitglied und früherer Zahlstellenvorsitzender, der Steinmetz 3049
Fritz Rother
im Alter von 48 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, den 27. Dezember, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Laurentiusfriedhofes, Auenstraße.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Am 22. Dezember 1928 verstarb unser Kollege
Alfons Bentke
im Alter von 44 Jahren. 9047
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 27. Dezember 1928, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlnowitzer Friedhofes statt

Verband der Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter der Bäcker.
Am Montag verschied unser langjähriges Mitglied,
Rudolf Fröhlich
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Ortsgruppe Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Halle II der Oswitzer Friedhöfe.
Trauerhaus: Gneisenstraße 8. 3048

Kranken- und Begräbniskasse „Hoffnung“
Freitag, den 22. Februar 1929, abends 7 1/2 Uhr im „Bürgergarten“ (Glassaal) Weidenstraße
Ordentliche Generalversammlung
Tagesordnung: gem. § 19, Abs. 1a bis f.
Zutritt haben nur Mitglieder über 21 Jahre. Anträge sind bis 15. Januar einzureichen. Ausweis des in Ordnung befindliche Mitgliedsbuch.
1236 Der Vorstand: L. A. Reimann

Wie der Weltkrieg entstand.
Das einzige Bildmaterial mit den Randbemerkungen des Stiefers 190 Seiten Paris nur 60 Pf
Volkswacht - Buchhandlung.

Er ist angekommen
Der Neue-Welt-Kalender 1929
mit ausführlichem Kalendarium, wertvollen statistischen Angaben, Porzellan, reich illustriertem literarischem Teil usw.
Auch ein Wandkalender und ein gut gelungener Verlagsdruck als Wandschmuck sind beigeleitet
Preis 80 Pf
Volkswacht-Buchhandlungen
Neue Grapensstr. 5 / Neue Taschenstr. 11 / Flursstr. 4

Stadt-Theater
(Opernhaus).
Donnerstag
20 bis nach 22.30 Uhr
9. Ab.-Vorst., Serie E
Gjwanda der Dubelschaffpfeifer
Freitag
20 bis gegen 22.30 Uhr:
0. Abonn.-Vorst. Serie C
„Madame Butterfly“
Sonabend
20 bis gegen 20 Uhr:
„Aida“ 9028

Schauspielhaus
Operettenbühne - Tel. 368 00
Donnerstag, Sonntag, 15 1/2 (nachmittags 3 1/2 Uhr):
Die Heroin von Chicago
Donnerstag u. Sonntag 20 Uhr
Yvette und ihre Freunde
Freitag, Sonnabend und Montag, 15 1/2 (nachm. 3 1/2 Uhr)
„Gans im Glück“
Märchenpreise:
Partett Mt. 1.50 usw.
Dienstag, den 1. Januar, 15 1/2 (nachmittags 3 1/2 Uhr):
„Prinzessin Xi-Xi-Pa“

Lobe-Theater
Leipzigstr. 8. Tel. 56747
Donnerstag 20, 15 Uhr und täglich:
„Die Dreigroschenoper“ von Bert Brecht, Musik von Kurt Weill.
Sonnabend Sonntag, 15, 30 Uhr:
Zu kleinen Preisen
Fips und Stips auf der Weltreise

Thalia-Theater
(Tel.: 56747) 9034
Donnerstag 20, 15 Uhr und täglich:
Guten Tag will er sich machen!
Hoffe mit Gelang von Johann Nestroy.
Sonnabend, Sonntag, 15, 30 Uhr:
Zu kleinen Preisen
Rumpelstilzchen (Haupt-Baumli)

Druckerei Volkswacht
BRESLAU 2
Flurstraße 4/6
übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezialität:
Massenanlagen
(Rotationsdruck)

Heinrich's Konfektions-Haus
Reuschestr. 11/12
Das Haus für große Weiten
Ein Neujahrsgeschenk für alle Kunden!
Wir geben Ihnen bis 5. Januar bei jed. Einkauf von Damen- und Mädchen-Bekleidung **10% Rabatt**
Ausstellung der neuesten Masken-Garderobe!



Historische Gaststätte Breslaus
Bischofstraße 4
Spezial-Ausschank
„Bischofbräu-Export“
Schoppen 27 Pf.
Beste, billigste Bierkeller-Küche!

Luna-Park
Breslau-Morgenau Tel. 556 04
Straßenbahnverbindung bis nach dem Lunapark
Heute Donnerstag:
Weihnachtsfest-Ball
Anfang 6 Uhr Entree 60 Pf.
Abends: **Rieseneisbeine**
Morgen Freitag:
Der beliebte Verkehrte Ball
15378

Ihr Vertrauen verpflichtet
uns. Sie so zu bedienen, daß Sie in jeder Beziehung zufrieden sind. Durch Vergleiche haben wir festgestellt, daß unsere Erzeugnisse jeder Kritik standhalten. Sie haben also die bestimmte Gewähr, bei uns Möbel zu kaufen, die durch ihre Qualität und Preiswürdigkeit Spitzenleistungen darstellen. 9039
daran zum Möbelkauf nur zu der
Vereinigten Breslauer Tischlermeister
Neue Grapensstraße 12
Zahlungserleichterung bei Kassapreisen.

Parteiengenossen u. Reichsbannerkameraden
kauft Guren, Silberster-Rum bei
Kuschel, Friedrich-Wilhelm-Str. 54
Sam-Rum-Berich. 38% loje, Str. 3.00 M.
40, 42, 45 und 50% Rum, auch andere
Süde- und Weine zu billigsten Preisen.

Herzberg & Co.
Größtes Spezialgeschäft in Breslau
Fabrik u. Hauptgeschäft Hofchenstr. 48
Filialen: Blücherplatz 17, Micholitzstraße 3,
Dachstr. 64, Leubnerstr. 10, Seidenstr. 17
geben ihre Fabrikate, welche von Meistern der Destillier-
kunst gearbeitet sind, ohne jeden Zwischenhandel
direkt aus der Fabrik ab.

Wir bieten an:
Schneekoppen-Punsch p. Fl. Mk. 3.60
Burgunder-Punsch . . . p. Fl. Mk. 4.00
Schwammer-Punsch . . . p. Fl. Mk. 4.00
Schweiden-Punsch . . . p. Fl. Mk. 4.00
Rum-Punsch p. Fl. Mk. 4.00
besonders ihre rühmlichst bekannte
Rum-Verschäfte
per Liter Mk.
2.90, 3.00, 3.50, 4.00, 5.00
Rotwein (zwei Gattungen)
einwärtschlich Flasche Mk. 1.10
bessere Sorten Mk. 1.60, 2.00 per Flasche
9033

Möbel ohne Anzahlung
!
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Standuhren, bis zur besten Ausführung, erhalten Sie zu wirklich soliden Preisen bei weitgehender Zahlungs-Erleichterung frei jeder Station, von erstklassigem Hause, wenn Sie Beamter sind oder ein festes Einkommen haben. - Verlangen Sie unverbindliche Angebote unter **R. L. 729** von **Annoncen-Landsberger, Breslau 1.** 18379

Ab heute:
Gratis-Ausgabe
von

Kalendern

an unsere Kundschaft

Ab heute:
Großer Verkauf

Scherzartikel

Bockmützen

Konfetti usw.

Viele 1000

Neujahrskarten

in allen erdenklichen Ausführungen

Stück **2, 5, 8, 10, 12 Pf.**

Im Erfrischungsraum

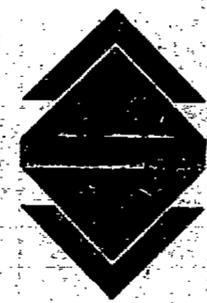
1 Tasse guten Robronkaffee u. ein
Pflanzkuchen mit Füllung . . . **25 Pf.**

Künstlerkonzert



Proletarier!
Beseitigt die Hindernisse des
Sprachschranken! Lernt die
Weltsprache **Esperanto**,
die von Arbeitern aller Nationen
gesprochen und verwendet wird

Geeignete Arbeitskräfte



zu finden, ist keine leichte Arbeit; es ist
ohne Anzeigen in einer Tageszeitung fast
unmöglich. Wenn man sich aber einer
solchen bedient, dann kann nur die

Volkswacht

in Frage kommen; denn sie ist die in den
Kreisen der qualifizierten Arbeiter meist-
gelesene Zeitung. Zudem verbürgen die
große Auflage und insbesondere der be-
deutende Straßenverkauf den schnellsten
und besten Erfolg für Arbeitsmarkt-Inferate
Die Preise sind für Stellengefühe und für
Stellenangebote 10 Pf. die mm-Zelle.

Verleihung
eleganter Frack-, Rock-
und Smoking-Anzüge
Leihgebühr v. 6-12 Mk.
E. Görlich
Matthiasstraße 90
u. d. Elbhaus.-Jungfrau.-Allee

2 Betten

Müßl. poliert mit Spirak
und Auflagen 150 Mt.

Möbelhaus

Scholz

Matthiasstraße 132. 9028

Sie verdienen täglich
10 Mt. an Schnitzstiel. Nur
persönlich kommen.

Reste

in Serge, Ritzei, Leinwand
Kermelutter, Rohhaar
Garn, Knöpfe, Reinsche,
Coral, alles sehr billig, prima
Ware - Detail und Engros

Bertold Lippert

Heinrichstraße 16 9001
Filialen: Oberstraße 17
und Seilbergstraße 43.

Ein vorteilhaftes Angebot!

Ende Dezember 1928 und An-
fang Januar 1929 kommen im
Volksspeicher bis auf weiteres
eine große Zusammenstellung
eleganter **Speise-, Schlaf-
und Herrenzimmer** sowie
eine große Auswahl anderer
Möbel, als da sind Schränke,
Bettstellen, Sofas, Chaise-
longues, Daunenspeckdecken,
sowie ein Gelegenheitskauf
in einem großen Posten Feder-
betten, einige Pianos, gebr.
und neu, sowie etwa 12 Stück
wenig gebr. Füllfüßen u. vieles
andere billig zum Verkauf.
Interessenten wollen schrift-
liche Anfragen und persön-
liche Besichtigung an den
Lagerhalter des Ersten Bres-
lauer Möbel-Volksspeichers
R. W. Stache, Berliner Str. 9,
richten. 9017

Garderobenhygiene

mit Bäckerei, Nudlbau, pol.
95 Mt., zu verkauf. Tischlerei
Friedrichstraße 6. 884b

Kleine Anzeigen

sind kompakt gelesene ein-
seitige Anzeigen von Wer-
kstätten, Kaufgeboten u. a.
nur von Privaten. Wor-
3 Wemige, jezt 4 Wemige

Wenig geb. Schallplatten,
50 Pf. und 1 Mt., verkauft
Föhlenstraße 70, IV. links.

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 27. Dezember 1928.

Breslau im Jahre 1950

Eine Millionenstadt

Welche Ansumme von Arbeiten der verschiedensten Art der bisher durch die Eingemeindungen erreichten Stadterweiterung vorausging, vermögen die wenigsten zu ahnen. Viele wissen nicht einmal, daß der ganze Stadterweiterungsplan zur Aufgabe eines allgemeinen öffentlichen Wettbewerbes gemacht wurde, an dem sich zahlreiche deutsche Städtebauer und Baukünstler von Ruf mit Entwürfen beteiligt haben. Den Wettbewerbsteilnehmern wurden alle nur möglichen statistischen Unterlagen über das bisherige ungeheure Wachstum Breslaus, über die entsetzliche Zusammendrängung seiner Bevölkerung und die schrecklichen Mängel seines Wohnwesens vorgelegt.

Sehr interessant muß es nun für jeden Breslauer sein, zu erfahren, wie nach dem Urteil dieser Sachverständigen die voraussichtliche Einwohnerzahl Breslaus später einmal sein wird. Denn wichtig für die Lösung aller Stadterweiterungsfragen, die mit den Eingemeindungsfragen identisch sind, muß ja die Schätzung der künftigen Einwohnerzahl sein. Der Late wird es nicht glauben wollen, zu welchem Resultat nun die überwiegende Mehrzahl der Wettbewerbsteilnehmer übereinstimmend gekommen ist. Um einen Endtermin der weiteren Entwicklung festzusetzen, wurde in den Preisaufgaben festgesetzt, nicht über das Jahr 1950 hinauszugehen. Man wollte einen immerhin absehbaren Zeitraum im Auge behalten. An der Hand der bisherigen Entwicklung und unter Einziehung der damals erreichten Einwohnerzahl von jetzt 575 000 Bewohnern gelangte man zu der Annahme, daß Breslau im Jahre 1950 950 000 bis 1 000 000 Einwohner zählen wird. Sehr zu beachten ist, daß auch das Preisgericht diese Annahme als zutreffend anerkannt hat.

Ist das nicht weit übertrieben? Gewiß nicht. Nur einige Zahlen aus der letzten Entwicklungszeit Breslaus: 1871 hatte Breslau eine Einwohnerzahl von 213 907. Zu Beginn des Weltkrieges hatte es 543 416 Einwohner. Der Rückgang während der Kriegsjahre 1915 bis 1918 um 36 211 Einwohner ist schon im Laufe des Jahres 1920 ausgeglichen worden. Nun gar erst die Jahre 1919—1925; sie zeigen eine durchschnittliche Zunahme von jährlich 10 726 Köpfen. Eine Weiterführung dieser Kurve im Sinne der bisherigen Entwicklung würde tatsächlich bis zum Jahre 1950 eine Einwohnerzahl von ungefähr 1 Million ergeben.

Die Zusammendrängung der Bevölkerung und die Mängel des Wohnwesens haben in Breslau bisher schon einen so hohen Grad erreicht, wie in keiner anderen deutschen Großstadt. Diese traurige Tatsache, die unzählige Breslauer in ihren Keller- und Dachbodenwohnungen, in ihren überbelegten und ganz ungeeigneten Behausungen am eigenen Leibe verspüren, war der eine Grundgedanke, der dem Preisausschreiben zugrunde lag. Der andere: wie soll es gar in Zukunft werden! Sollen nicht vollständig unhaltbare Zustände entstehen, so müsse man unverzüglich und in großzügigster Weise an die Lösung der Breslauer Wachstumsfragen herangehen. Als ersten Schritt dazu kann man eigentlich den Wettbewerb selbst ansehen. Zwar ist aus diesem kein Entwurf hervorgegangen, der als eine unmittelbar verwertbare Lösung in ganzem Umfange anzupreisen wäre, wie dies ja auch bei der Vielgestaltigkeit und Schwierigkeit der Aufgabe kaum anders zu erwarten war; so hat doch die eingehende Besprechung aller einschlägigen Fragen in den Entwürfen dem Preisgericht, das aus den anerkanntesten deutschen Fachleuten zusammengesetzt war, die größte Fülle von Anregungen gegeben. Und von diesem ersten Schritt des Wettbewerbes bis zur gegenwärtigen Stunde, wie viel ist in der Eingemeindungsfrage nicht getan und erreicht worden. Beruhigter können die Stadtbauer und mit ihnen die Breslauer Einwohner insgesamt der Zukunft der schleißigen Hauptstadt entgegensehen. Ein kleiner Lohn für viel Arbeit und Aufregung der letzten Jahre. Wäre unter den alten Verhältnissen der Gedanke, zur Millionenstadt heranzuwachen, ein ganz unerträglich gewesen, so läßt uns jetzt die Prophezeiung: Breslau im Jahre 1950 eine Millionenstadt, ruhiger und hoffnungsfreudiger. Noch recht viel möchten wir von der Entwicklung des Problems Groß-Breslau erleben. R.

Achtung, Parteimitglieder!

Die Kommission zur Vorbereitung der Generalversammlung ist gebildet. Alle diesbezüglichen Anfragen und Wünsche sind an das Parteisekretariat oder den Vorsitzenden Genossen Kieckstein, Neudorferstraße 15 III, zu richten. Die Kommission tritt erstmalig am 28. Dezember, abends 7 Uhr, im Parteisekretariat zusammen.

Abschied von Hermann Brodig

Die Kälte und die letzten Vorbereitungen zum Weihnachtsabend hatten bewirkt, daß nur ein Kreis der nächsten Freunde des Verstorbenen erschienen waren, die allerdings die Halle des Krematoriums vollkommen füllten. Man sah all die alten vertrauten Gesichter, die teils schon während des Sozialistengesetzes die Fahne unserer Bewegung hochgehalten haben, teils in der wilhelminischen Vorkriegszeit für unsere Ideale gestritten und gelitten haben. Von ehrenden Kränzen fast verdeckt, war der Sarg aufgebahrt, bescheiden von Kerzenlicht. Harmoniumspiel und der Gesang von „Ein Sohn des Volkes“ durch eine Frauenstimme leiteten die Feier ein. Die Trauerrede hielt Genosse Pictsch vom Verein für Freidenkertum und Feuerbestattung, der die vorzüglichsten menschlichen Eigenschaften des Verstorbenen schilderte. In Vertretung des Holzarbeiterverbandes sprach Genosse Kuntke, der das Wirken Brodigs für seine Berufsorganisation während des Sozialistengesetzes und nach ihm in Erinnerung rief. Für den Ortsausschuß der freien Gewerkschaften sprach Genosse Ruffert den entschlafenen Kollegen Dank für sein mühevolltes Wirken zugunsten aller Hilfsbedürftigen im Arbeitersekretariat aus. Zuletzt widmete Genosse Mache dem rastlosen Parteifreunde Worte des Dankes und der Teilnahme. Goethes Nachlied erklang, noch einmal setzte das Harmonium ein und während die alte Fahne Laffalles und die Fahnen der Distrikte 4 und 5 sich senkten, entschwand der Sarg, um samt dem stillen Schläfer, den er barg, der Auflösung in reiner Flamme glut zugeführt zu werden.

Quer durchs Fest der Liebe

Wenn man das verheißungsvolle Fest der Liebe seiner Romantik entkleidet, bleibt eigentlich nicht viel Liebsliches übrig. Und wenn man sich an einem angeblich so verheißungsvollen Tage auf den Weg macht, um das Sprossen der christlichen Nächstenliebe zu beobachten, kann man recht viel erleben, aber man hat an allem keine rechte Freude, und kann sich mit gutem Gewissen den Liebesproben noch mehr verschließen, die bei solchem Anlaß haufenweise aus den verschiedensten Testamenten ausgegeben werden.

Ganz irdisch begann das Suchen nach der Liebe. In den Gerichtssälen des Arbeitsgerichts, wo täglich in drei Kammern zwanzig bis dreißig Prozesse entschieden werden, bei denen fast durchweg das „hochherzige soziale Verständnis“ und die „Anerkennung“ der Arbeitsethik durch die Arbeitgeber die Hauptrolle spielen. Am Christtage war nichts los! Keine Prozesse! Also doch auch hier Einkehr der Liebe? Man ist nahe daran, gläubig zu werden, da kommt die erste Enttäuschung. Die preussischen Behörden hatten Sonntagstags, deswegen war Friede und die Prozesse uns tagende Brot, die am Heiligen Tage fällig gewesen wären, waren nur durch eine amtliche Maßnahme aufgehoben, nicht aber von wegen der Liebe aufgehoben worden.

Eine besondere Atmosphäre der Liebe entlud sich aus Menschengeschäften, die sich in verschiedenen Stadtvierteln zusammenroteten. Sogar die Wanne des Ringes mitschreitend, ließen die Menschen zusammen, um das notwendige Werkzeug zum Liebesfest, den Weihnachtsbaum, zu ergattern. Große Polizeiaufgebote mit Gummiknüppeln mußten sich schüßend vor die Hürdenwagen stellen, von denen noch eine Anzahl besenähnliche Sträucher zu Refordpreisen angeboten wurden. Ohne Zweifel, die Händler liebten ihre Kunden sehr oder wenigstens deren Geldbeutel. Sie selbst waren ja auf die Liebe der Kunden, die sich in solchen Fällen ganz eindeutig auswirkt, nicht so besonders erpicht und der unheilverkündende Polizeifordon um den Wagen dämpfte auch Liebesausbrüche ein, obwohl die ästhetischen Gespräche, die Händler hätten ihre Räume in der Nacht aufgeladen, damit sie mit der „neuen und teureren“ Ware ein besseres Geschäft machen könnten, direkt zum Lieben reizten.

Ganz andere Stimmung herrschte in der Kirche. Zweifellos dünkt es lieblich, daß jedermann, auch der Ungläubige, umsonst hereingelassen wird. Auf den ersten Blick glaubt man sich in eine andere Welt versetzt, in der alle gleich sind. Das abgehäutete Mütterchen sitzt neben dem in einen warmen Pelz gehüllten wohlhabenden Bürger, der arbeitslose Familienvater im abgegriffenen Rock darf geduldet neben der vornehmen Bürgersfrau sitzen, deren Nasenflügel sonst beim Armen-Leute-Geruch zu bebden beginnen. Im Gotteshause schaltet man den irdischen Menschen mit seinen unchristlichen Tugenden aus, höchstens, daß man sich die Sünden des „schwachen“ Fleisches vergeben läßt, das reichlich zu brutalem und nicht sehr liebevollem Tun verführt. Und doch, die vielen Menschen, sie sind sich völlig fremd. Selbst dem Manne, der mit einem zweijährigen Kinde auf dem Arm im Gange steht, macht niemand von seinen Christenbrüdern einen

Platz frei. Der Priester erzählt die alten Legenden... und des Friedens kein Ende nehmen!... sein Reich stärke in Gericht und Gerechtigkeit!... Dann werden die Gläubigen verdonnert. „Bittet, daß er auch bei Euch einkehre, denn wäre der Heiland auch tausendmal in Bethlehem geboren, so er nicht ist in dir, so bleibst du doch verloren.“ Die Bitte wurde, wie der Mann im Talar offenbart, Not und Kummer vergessen lassen. Teilnahmslos lägen die Menschen da und lingen ihre Choräle. Sie lassen sich erzählen, daß Gott seinen Sohn nochmals, wie vor zweitausend Jahren, auf die Erde senden könnte und man sieht an den Gesichtern, daß niemand darüber nachdenkt, wie sich so ein Tun Gottes auswirken würde. Und doch ist man versucht, darüber nachzudenken. Würde nicht der arme Junge, den heute seine Mutter als Gottessohn ausgeben würde, von den hohen Priestern und Schriftgelehrten zuerst aus dem Tempel gejagt wie damals? Und wenn dieser Junge dann gar predigen würde, daß der, der zwei Rode hat, einen weggeben soll, würde er nicht als Sozialist verschrien werden? Würden die Spigen des Christentums den als Gottes Sohn anerkennen? Er würde ja im heutigen Zeitalter zwar nicht mehr ans Kreuz geschlagen, aber unglücklich gemacht würde er schon, wenn es gar nicht anders ginge, dann mit den Gotteslästerungsparagrafen.

Es war lieblicher in der Kirche. Mehr noch als draußen im Leben der Wirklichkeit. Eilig gingen die Menschen wieder heim ins lundhafte Nischenstübchen, nachdem der Parac noch eindringlich an den Geldbeutel appelliert hatte. „Für die Armen der Gemeinde!“ Mit dem Almosen, die dann „vom Himmel kommen“, erhält man sich eine Anzahl Kirchengesucher, arme Menschen, denen es gleichgültig ist, woher sie etwas bekommen, weil sie ihr geplagtes Dasein Menschenrecht und Menschenwürde nie kennen ließ.

Und wenn schon alle Welt von der Liebe spricht, warum soll da der Königin-Luise-Bund nicht durch die „Schleißische Zeitung“ ähnliche Wünsche äußern? Wenn man glauben darf, was da geschrieben steht, waren die Säle bei den diversen Weihnachtsfesten bis auf den letzten Platz besetzt. Es trägt sich allerdings, welche Säle; lieblich, wie man ist, verschweigt man das. Aber dennoch hat man die Stahlhelmkameraden vermehrt, von denen überall noch eine erkleckliche Zahl Platz bekommen hätten. Scheinbar wollen sich die Vaterlandserneuerer eben mit den Nachfolgerinnen der großen Königin nicht lieb haben. Die lieblosen Gefellen haben den Bündlerinnen sicher die ganze Festesfreude verpaid, weil sie nicht gekommen sind, obgleich alte Männer, die dabei waren, das Gefühl gehabt haben sollen, stille zu stehen und die Zeit festzuhalten, wenn die geliebte Kameradin Freizrau von Habeln sprach.

Es ist eben mit der Liebe so eine Sache in dieser Welt. Wenngleich über dem ganzen Feste ein großes Liebe verkleidendes Firmament hängt, die Menschen weisen nur so lange auf die Firma, als damit ein Geschäft gemacht wird. Oder ist das auch Liebe, wenn der Inhaber eines größeren Geschäfts seine Lehrlinge um 1/2 Uhr antreten und die ganzen Geschäftsräume schrubben läßt, nachdem sie den ganzen Tag geschuftet hatten, wie an keinem Tage zuvor?

Es war an dem hochheiligen Tage alles wie sonst. Ueber den Rahmen der christlichen Familie kam die Liebe nicht hinaus, und wird auch in dieser Welt und Wirtschaftordnung nie darüber hinauskommen. Sogar die „Christkinder“, wie der Volksmund lokalweise betrunkene Leute bezeichnet, torfeltem des Nachts durch die Straßen. Zum Unterschied von sonst jangen sie Christfestlieder. Etwa: „Christ, der Ketter ist da-ha!“

Nur eine Empfindung hat man an solch einem Tage! Diese Welt wird einmal an der so in allen Tonarten gepriesenen eigenen Liebe zugrunde gehen, weil sich mehr und mehr die Erkenntnis Bahn bricht, daß alle die hehren und heiligen Gedanken und Motive nur Schaumbläschen und Besänftigungspflasterchen sind, mit denen man die Klassengegenstände von Zeit zu Zeit wieder ein wenig verkleistern zu können glaubt!

Weihnachtsfeiern der Partei

Wie schon in früheren Jahren, hatte auch diesmal Genosse Tischler und seine liebe Frau sich 100 Kinder von armen Parteigenossen eingeladen, um ihnen, deren Weihnachtsfest, wenn nicht ganz leer, so doch sehr dürftig beschaffen sein wird. Schon kurz nach 3 Uhr kamen die ersten angerückt in Begleitung der Eltern oder älteren Geschwister, in den Augen spiegelte sich freudige Erwartung. Im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses hatten inbesseren Genosse Tischler und Frau mit einer Anzahl hilfsbereiter Hände die Gadenstische aufgebaut. In drei langen Reihen standen sie. Auf jedem Platz lag ein Paket, daneben ein Strichel und ein Teller mit Nüssen, Küssen und Pfefferkuchen. In der Tür wurden die Kleinen in Empfang genommen und jedes an seinen Platz gebracht. Kurz nach 4 Uhr, als alle da waren, er-

Laxin führt ab, es wirkt sehr mild, versuch es, und Du bist im Bilde

Klappen der häuslichen Erziehung

(Verspätet eingegangen.)

Der Volksbund für neue Erziehung hatte die Genossin Dr. Gerda Rautsch-Wien zu einem Vortrag über die „Klappen der häuslichen Erziehung“ gewonnen. Die Referentin schilderte nach ihren reichen Erfahrungen am Bühlerschen Institut, in der Kinder-Hebermehlfabrik, in den Kindergärten und Horten der Wiener Arbeiter-Kinderfreunde die Erziehungsschwierigkeiten und die Möglichkeiten ihrer pädagogischen Überwindung.

Man Ausgangspunkt nahm Frau Rautsch das Kind als Einzelwesen. Die Gesellschaft bildete den Endpunkt ihrer Betrachtungen. Die Klappen der häuslichen Erziehung schafft das Kind selbst mit seinen Anlagen in den verschiedenen Entwicklungsstadien ebenso wie die Eltern durch die Fester ihrer Erziehungsmethoden. Während zur Ausübung jeder beruflichen Tätigkeit ein Befähigungsnachweis verlangt wird, werden die jungen Mütter ohne Vorbildung an ihre schwere Aufgabe herangeführt. Das feinste, edelste Rohmaterial, das Kind, wird ihren unerfahrenen Händen ohne Prüfung übergeben. Schon Fröbel verlangte eine sorgfältige Ausbildung der Eltern, nannte „menschewürdig, was man mit Bewußtsein tut“. Seine Forderung des „allgemeinen deutschen Kindergartens“ ist noch immer nicht erfüllt. Noch immer gibt es zahllose Mütter, die die natürlichen Gesetze der Entwicklung des Kindes nicht kennen. Dadurch entsteht für sie die Sorge, für die Kinder oft Plage und Gefahr. Das erste, was die Eltern lernen sollten, ist Geduld und immer wieder Geduld. Sie müssen zusehen können, die Entwicklung abwarten, ohne sich durch das wechselnde Tempo und den Vergleich mit anderen Kindern beeinflussen zu lassen. Das gilt sowohl für die körperliche wie für die seelische Entwicklung.

Ein vorzügliches Bild der Stauung und Entladung, des Aufnehmens und der Wiedergabe entwarf Frau Rautsch vom Sprenglernen des Kindes. Es hat eine Menge neuer Worte geplappert. Die Eltern sind froh, stolz. Da kommt ein Stillstand. Das Kind spricht nichts mehr nach. Sein Sprachverständnis hält nicht mehr Schritt mit seiner Sprechfähigkeit. Dann, ebenso unerwartet, erfolgt plötzlich wieder die Entladung. Ueberaus ist nicht man, was alles das Kind während des scheinbaren Verfassens erfährt hat.

Geduld und sorgfältiges Beobachten führt die Erwachsenen zum Verständnis der Verschiedenheit des Entwicklungs-Tempos.

Schwieriger ist die Aufgabe bei den entwicklungsbedingten Klappen. Während das erste und zweite Lebensjahr nur Freude bringt, macht das Kind im dritten Jahre oft arge Mühe. Szenen, Geschrei und Trotz erschrecken die besorgten Eltern. Hier sind Kenntnisse nötig. Die Erwachsenen müssen wissen, daß in dieser Zeit der Wille im Kinde erwacht. Es entdeckt in sich selbst die Kraft, das Vorgestellte, Gewollte auszuführen. „Es will wollen“. Durchkreuzt in dieser Zeit der Erziehung bewußt oder unbewußt dieses Wollen, dann erweckt er die Reaktion — den Trotz.

Wer kennt nicht aus eigener Erfahrung die angeführten Beispiele? Das Kind will nicht essen, nicht aufhören zu spielen, nicht schlafen gehen. Es ist allem Zureden unzugänglich. Da hilft keine Gewalt. Nur ein Vermeiden, Verändern der Situation erspart beiden Teilen die unliebsamen Auseinandersetzungen. Man mache das Kind darauf aufmerksam, daß es bald essen, schlafen müsse, lenke sein Spiel, seine Gedanken auf die verlangte Tätigkeit hin. Es kann sich dann leichter vom Selbstgewollten trennen und den Willen des Erwachsenen ausführen. Frau Rautsch brachte hier verschiedene Beispiele aus dem täglichen Leben der Kinder.

Die Erscheinungen dieses ersten Trotzalters sind nichts Besonderes. An den Erwachsenen liegt es, ob diese Zeit entwicklungsbedingt verläuft. Mit 4 bis 4½ Jahren ist meist die Trozepoche überwunden.

Frau Rautsch schilderte dann die Klappen der nächsten Entwicklungsstufe, die beim Schuleintritt beginnt. Während manche Eltern froh sind, dem Lehrer die Kleinen wenigstens für einen Teil des Tages überlassen zu können, sind andere unglücklich, daß die Schule ihnen das Kind entzieht. Sie betrachten den Lehrer als ihren Feind, die Schulpflicht als Störung ihrer Rechte an das Kind.

Für das Kind beginnt ein neues Leben. Während sein Denken, Können, Wollen bis jetzt frei war, so daß es triebhaft handeln konnte, unterliegt es nun dem Schulzwang. Es ist körperlich und geistig gebunden. Sein Gefühlleben ist neuen Anforderungen unterworfen. Die größere Gemeinschaft verlangt eine neue Einstellung, bedingt eine Einordnung, oft eine Unterordnung. Der Gemeinschaftsgeist erwacht.

Die nun der Schule geltenden Aufgaben verlangen eine kindliche Aufmerksamkeit und eine Konzentrationsfähigkeit, die das

Kind nur allmählich erwerben kann. Sein Verhalten ist daher ungleich, unsicher. Hier müssen die Eltern vorsichtig sein. Die Schule und der Lehrer dürfen als unfehlbare Autoritäten dargestellt werden, noch dürfen sie in Gegenwart der Kinder einer abfälligen Kritik unterzogen werden.

Die vorgerückte Zeit verhinderte leider die Genossin Rautsch, die dritte Erziehungsperiode, die Zeit der Pubertät, in all ihren Schwierigkeiten aufzuzeigen. Sie konnte das zweite Trotzalter der Mädchen von 12 Jahren, der Jungen von 14 Jahren nur erwähnen, die Probleme der Lüge, der kindlichen Sexualität, des jugendlichen Lebens, der religiösen oder arreligiösen Erziehung nur andeuten.

Die Erziehungsschwierigkeiten in der Häuslichkeit haben die Gemeinde Wien dazu veranlaßt, Beratungsstellen einzurichten, in denen die Eltern sich jederzeit kostenlos Rat holen können. Pädagogisch geschulte Kräfte prüfen die Sachlage, beobachten die Kinder und helfen nach besten Kräften. Eine sorgfältige Statistik ergibt, daß die Beratungsstellen für alle Entwicklungsstufen ausgelastet werden. 20 Prozent der Kinder waren im zweiten Jahre, 30 Prozent im zweiten bis vierten Jahre, 20 Prozent im sechsten bis siebenten Jahre und 30 Prozent im zwölften bis vierzehnten Jahre. Das raschere Entwicklungstempo des Kleinkindes sichert ihm die größte Prozentzahl.

Genossin Rautsch sprach dann von den schwereren Mängeln der Familienziehung, die durch die wirtschaftliche Lage, die Wohnungsnot, die berufliche Tätigkeit beider Eltern bedingt werden. Sie wies auf die Erziehung durch die Gemeinschaft hin, über die sie ausführlich im „Elternverein der Arbeiterkinderfreunde“ sprechen wollte.

Dann folgte eine lebhafteste Diskussion ein.

Genossin Rautsch hatte durch ihre vorzüglichen Ausführungen, ihre klare Darstellung der Probleme und ihrer Lösungsmöglichkeiten, der verschiedenen Erziehungsfehler und Methoden das rege Interesse und Verständnis aller Anwesenden geweckt. Die Einrichtung der Wiener Erziehungsberatungsstellen erfordert genauere und ausführlichere Schilderung. Es ist sehr zu bedauern, daß Frau Rautsch nicht einen besonderen Vortrag dieser Neu-Einrichtung widmen konnte. Wir wollen hoffen, daß sie im Herbst wieder zu uns kommen kann und dann von den Erfahrungen der drei auf verschiedenen Grundlängen aufgestellten Beratungsstellen berichten wird. **Loni Simmel**

effiziente Parteisekretär Genosse Krumm die Feier. Er zeigte den Kindern den Unterschied der Weihnacht der Reichen und ihrer "Festes". Jene, die nicht wissen, was sie ihren Kindern schenken sollen, weil alles schon in Hülle und Fülle da ist, hier der Vater arbeitslos, in kalter Stube, und nur wenig Geld, kaum reichend zu den Lebensnotdurft, zur Beschaffung des Essens. Dankbar gedachte er des Spenders und seiner Gattin und schloß mit der Hoffnung, daß es dem Sozialismus bald gelingen möge, all das Elend zu bannen und alle Menschen froh und frei zu machen. In lebenswüthiger Weise lieh sich dann das Mitglied des hiesigen Stadttheaters Herr Opernsänger Kudow zur Verfügung gestellt und sang zwei Lieder "Zweischön" und "Still wie Nacht soll deine Liebe sein" und fand damit den letzten Restfall seiner kleinen Hörerschaft. "Du, das ist aber ein wirklicher Künstler", sagte ein kleines Mädchen zu ihrem Nachbar. Einige Konzepte der Kapelle des Genossen Neugebauer, der sich mit seinen Leuten in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt hatte, umrahmten das Fest. Und dann konnten sie mit ihrem Paket (Wäsche, Bekleidung und dergleichen enthaltend) abziehen. Das Reuigen in den Augen der zum größten Teil schmalwangigen blaffen Kinder wird dem Genossen Kübler und seiner Frau sowie allen anderen, die bei der Feier mitwirkten, Dank genug gewesen sein. Aber auch von dieser Stelle sei ihnen, die den armen Kindern die schöne Stunde bereitet haben, gedankt. Uns Großen aber drängen sich folgende Gedanken auf: Wenn manche unserer besser gestellten Genossen das Glück, das von den Geschickern strahlte, gesehen hätte, würde er dazu beitragen, daß der Kreis nächstes Jahr größer ist.

Raum waren die Kleinen verschwunden, als feixige Hände den Saal zur Weihnachtsfeier des Distrikts 34, verbunden mit einer Jubiläumsfeier, vorbereiteten. Durch Sammlungen war es hier möglich, 181 Kinder mit Schokolade, Stacheln, Pfefferkuchen, Kerzen und Wästen zu beschenken. Mit warm empfundenen Worten sprach hier Genosse Effein von der Bedeutung des Tages. Er feierte die Jubiläre als die Kämpfer und Sieger, denen wir es zu verdanken haben, daß unsere Partei so groß und mächtig, daß es heute nicht mehr so gefährlich für Leib und Leben ist, wenn man sich zum Sozialismus bekennt. An ihrer Spitze steht der Genosse Zahn und seine Frau, dessen besonderes Verdienst es ist, die Breslauer Organisation nach dem Fall des Sozialistengesetzes aufgebaut und damit den Grundstein zu ihrer jetzigen Größe gelegt zu haben. Längs und Lieder der Arbeiter-Kinderfreunde füllten hier die Pausen und ein flottes Längchen hielt die Genossen noch einige Stunden zusammen.

Im Zentral-Saal war es der Distrikt 15, der hier im Proletariatsviertel für seine Mitglieder und deren Kinder eine Feiertagsfeier angelegt hatte. Die Spielgruppe der SAJ schmückte hier die Feier mit Liedern und Spielen aus. Genosse Krumm sprach beherzigtenswerte Worte über das Fest der Nächstenliebe. Die, die schöne Reden über die Nächstenliebe im Munde führen, sind es gerade, die dem Nächsten, wenn er arm ist, auch das Letzte mitgönnen. Nicht einmal im Jahre ein Fest der Liebe feiern, sondern stets durch den Sozialismus Nächstenliebe praktisch bezeugen, das ist es, was uns in der Partei zusammengeführt hat. Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen. Auch hier hatte man es durch Sammlungen ermöglicht, 140 Kindern mit Wäsche, Spielen und dergl. eine Freude zu bereiten. Nach der Einbeziehung ging man schnell daran, in der Mitte des Saales Raum zu schaffen für jene, die noch gern das Tanzbein schwingen wollten. G. K.

Weihnachtsfeier der Textilarbeiter

Am 20. Dezember fand im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Weihnachtsfeier für die Breslauer Mitglieder des Textilarbeiter-Verbandes statt, die einen glänzenden Verlauf hatte. Unter Hinweis auf die Worte des Dichters:

Nicht mit Singen, nicht mit Beten
Kann Armut sich befreien —
Ewig werden wir getreten,
Wenn wir uns nicht selbst befreien!

wurde durch den Geschäftsführer, Kollegen Gültler, die Feier eröffnet. Aus den Mitgliederkreisen hatten sich einige Mitglieder und deren Kinder bereit gefunden, einprägende Vorträge zum besten zu geben. Beim brennenden Lichterbaum wurde gezeit, mit welcher großen Hingabe die Feier durch die Frauenabteilung vorbereitet worden war. Es konnten wieder Lebensmittel an alle, aus der Produktion ausgefaltete, Mitglieder verteilt werden und außerdem konnten an rund 150 Kinder von Mitgliedern kleine Geschenke überreicht werden. Die Gesichter der Kleinen wurden immer strahlender, wenn sie die einzelnen Spielgaben und Süßigkeiten verabreicht bekamen.

Mit dem Dank unserer alten Kämpfer an die Geschäftsleitung, die diesen aber auf die Frauenabteilung übertrug, da sie es gerade war, die durch eifrige Spar- und Sammeltätigkeit die Mittel zu dieser Feier beschafft hat, wurde die gut gelungene Feier mit den besten Feiertagswünschen und Glückwünschen zum Neuen Jahre beendet.

Weihnachtsfeier des Distrikts 1

Eigentlich müßte es Sonnenwendfeier heißen, denn die am 25. Dezember im "Jägerhof", Gräbchen, abgehaltene Feier war erfüllt vom Geist des nach Befreiung ringenden Proletariats. Alle Vorträge und Darbietungen klangen zusammen in dem Wunsch, wir selbst, das arbeitende Volk, wollen Erlöser sein. Eingeleitet wurde die Feier nach einem Musikstück durch den Gesang "Wir werden im Sterben um irdene Gefirne". Nach einem Vortrag und nach dem Spiel "Winterföhnenwende" klang es wuchtig, in den überfüllten Saal dort ein Echo findend: "Brüder zur Sonne, zur Freiheit, Brüder zum Licht empor". Den Weg zur Erlösung, zum Licht zeigte in ausgereicher Rede der Parteisekretär, Genosse Effein. Menschheit, Christentum, Sozialismus. Unschuldig schilderte er die Zusammenhänge und welche Lehren sich daraus für uns Menschen ergeben. Wer da hoch ist, wird erniedrigt werden, und wer niedrig ist, wird erhöht werden. Solche und ähnliche Sätze sprach Christus, Sätze, die jeder Sozialist sich zu eigen machen kann. Das Kind in der Krippe muß auch uns Symbol sein, jedes einzelne Menschenkind, das zu erziehen, kann mit helfen an der wirklichen Erlösung. Diese Kinder, später die Masse, ein einziger Schrei, ein einziger Ruf. Wir sind die Erlöser. So sprach Genosse Effein unter einem Beifall, der jubelnde Zustimmung war. Dieser Beifall wurde abgelöst durch das Lied "Seht unsere Fahnen in den Wind". Dem offiziellen Festteil, der so grandios endete, war von den meisten Weihnachtsfeiern, folgte ein heiterer Teil, damit auch die Fröhlichkeit zu Worte kam. Volkstänze, schalige Scherzen, Gedichte, Solosungen und Klavierkonzerte wechselten miteinander ab. Ungeheure Lustföhne und reichender Beifall konnte Genosse Jungas für seine komischen Vorträge einbringen. Als Höhepunkt gab es eine Tragödie aus dem Bergarbeiterleben, betitelt "Das Fest der Liebe". Unter der Spielleitung des Genossen Brunschle entspannten sich die Mitwirkenden Genossen als Scherzspieler mit gutem Können. Jede gut, alles gut, konnte man sagen, als man gegen Mitternacht rüßte, noch ein Längchen zu rüßten. Erwähnungswert wäre noch die Bekörnung an die Kinder der Genossen, wobei es Schokolade, Pfefferkuchen und anderes gab. Aus dieser Feier konnte man lernen, wie durch häßliche Kraft und Zusammenwirken das Sprechen, der Arbeiterstand und allen übrigen Mitwirkenden ohne große Kosten möglich und bezeugen geschaffen werden kann. 34. — 5.

Sonnenwendfeier in Gräbchen

Die Feiertage des Distrikts 15 im "Jägerhof" wurde durch eine Kaffeestunde für die Kinder des Distrikts eingeleitet. Um 6 Uhr begann dann die eigentliche Feier, die aller Kraft mit neuem Festgedanken und neuen Formeln verband. Den künstlerischen Darbietungen der Genossen Strüdel und Jägerhof folgte auf dem Klavier und seiner Klavierbegleitung ein Violinensolo, das den wahren Geist in wunderbarer Stimmung. War das die Vorbereitung des Saales, von Reigen umrahmt, von den Hochschulern der Liebe und Freiheit auf den weihnachtlich geschmückten Bühnen, die Feiertagsfeier begannen, an der die Herren und Damen in dieser Richtung zu bewundern. Ein Weihnachtsbaum und ein Sonnenwendfest waren selbstverständlich ebenfalls vorhanden.

Die Darbietungen wurden in der Hauptsache von den Kindern der Distriktsmitglieder bestreut. In bunter Reihenfolge wurden Arbeiterlieder im Zusammenwirken und Einzelvorträgen zu Gehör gebracht. Hier sah man ganz deutlich die unermüdbare Arbeit des Genossen Lehrer Prange, der den Kindern die richtige Art des Vortragens gelehrt hatte. Daß auch der Winter nicht vergessen wurde, der sich für das Bringen der Rüste mit kleinen Geschenken bestrebt zu machen versuchte, war den Kindern höchst willkommen. Genosse Prange erläuterte alte und neue Gedanken zu den Weihnachtssitten. Die Vorträge der Kinder brachten dann auch Humor und Vergnügen, so daß ein jeder auf seine Rechnung kam. Genosse Effein brachte zum Ausdruck, daß der Abend in guter Art und Weise einen Zweck darstellte. "Alten Kult" mit "Neuem proletarischem Festempfinden" zu verbinden. — Bei vergnüglicher Unterhaltung und fröhlichem Spiel blieben die Erwachsenen fast bis Mitternacht zusammen.

Weihnachtsfeier des Distrikts 17

Am 20. Dezember feierte der Distrikt 17 sein Weihnachtsfest im Gesellschaftshaus "Bergfester". Genosse Cyrol begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Genossen mit ihren Angehörigen, worauf Opernsänger Herr Kudow vom Stadttheater mit seiner herrlichen Stimme ein Lied sang, das in dem Sinne ausklang: "Wir sind ja Brüder und wollen Frieden". An das Wort Frieden knüpfte unser Festredner, Genosse Funke, an. Leider sind wir noch recht weit von jenem Frieden entfernt, den die Christen predigen. Dieselben Gloden, die Weihnachten einläuten, waren es, die im Kriege die Siege verkündeten, wo Menschen gegeneinander loschlugen, um den Profit einer Handvoll Leute, welche die Menschen beherrschen. Und wie steht es am den Wirtschaftsfrieden? Genosse Funke mied nach dem Aufbruch zum unternehmerium mit Massenaußsperierung gegen die Arbeiterpartei voring. Als Sozialisten fordern wir den wahren Frieden in der Welt und weisen jede Verheißung der Wölfer zurück. Unsere Jugend, die bei Kaffee und Kuchen saß, wies der Festredner auf unsere Kampfpforte. Hierauf sang wieder unser Freund, Opernsänger Herr Kudow. Reicher Beifall dem Festredner und Sängerbewies den gefundenen Kontakt mit der Parteiverammlung. Das Jugendheim I unterhielt die Parteigenossen durch Theateraufführung und Volkstänze, die reichlichen Beifall fanden. An alle, die das Fest verschönerten, an dieser Stelle herzlichen Dank.

Unser Wandkalender für 1928

in schöner und praktischer Ausführung liegt der heutigen Nummer der "Volkswacht" bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam.

"Panzerkreuzersonate"

(Ein Gesang der Zeit)

Dies ist einer der Reichtumshiebe, die am Silvesterabend knallen werden. Revue, Rezitationen, Worte zur Jahreswende, Musik und von 21—22 Uhr ein erstklassiges Schallplattenkonzert bilden die Jahreswendfeier der Sozialistischen Arbeiterjugend am Montag, 31. Dezember, in der Aula der Viktoriaschule.

Parteigenossinnen, Parteigenossen! Keiner fehle. Karten im Vorverkauf bei allen Jugendfunktionären. Eintritt 40 und 20 Pf.

Kraftwagenfahrt ins Culengebirge

Der Schlesische Verkehrsverband teilt mit, daß zu Silvester sowie am Neujahrstage, also am 31. Dezember und 1. Januar, eine Kraftomnibusfahrt ins Culengebirge veranstaltet wird. Abfahrt von Breslau Lauentienplatz (Südwestecke) 7 Uhr morgens. Die Fahrt geht über Schweidnitz-Büstenaltersdorf und, soweit es die Schneeverhältnisse gestatten, bis Dorfbach-Grenzbau. Rückfahrt von dort 17 Uhr. Ankunft in Breslau gegen 20 Uhr. Die Wagen sind geheizt. Sportgerät wird mitgenommen. Nummerierte Fahrkarten zum Preise von 6,25 Mark für Hin- und Rückfahrt sind in der Auskunftsstelle des Verkehrsvereins Breslau in Hauptbahnhof, Verkehrshalle, werktäglich von 8 bis 18 Uhr und Sonntags von 8 bis 12 Uhr zu haben.

Wahl von Schulärzten

Der Magistrat hat in seiner Sitzung am Freitag zwei Schulärzstellen befehlt, und zwar durch den Dr. med. Walter Buchwald in Plauen i. B. und Fräulein Dr. med. Erna Hampel in Pion.

Eine Anzahl von Mitgliedern der Gesundheitsdeputation, die sich durch Vorgänge in der letzten Sitzung beunruhigt fühlten, haben sich gleichzeitig an den Oberbürgermeister und an die große Breslauer Tagespresse gewandt. Das Magistratsmitglied, das sie angreifen, hat alsbald nach der Sitzung sich an den Oberbürgermeister gegenüber zur Sache geäußert. Eine Klärung der Angelegenheit wird so schnell wie möglich erfolgen. Die Wahl des Primärarztes für die Abteilung für Frauenkrankheiten im Allerheiligen-Hospital ist auf Antrag des Deputierten in der letzten Magistratsitzung vertagt worden.

Falsche Zwanzigmarschheine

In den letzten Tagen sind hier falsche Zwanzigmarschheine (Reichsbanknoten) in Zahlung gegeben worden. Vergleicht man die Fälschung mit einer echten Note, so unterscheidet man die erstere leicht an der unregelmäßigen und schlechten Ausführung des Druckes, insbesondere des Frauenkopfes. Bei der nachgemachten Note erscheint das Gesicht auffällig hart und alt. Das Rippenmuster rechts neben dem Bildnis ist zu hart ausgeprägt, so daß man die diagonale verlaufende Riffellinie mit der Hand zu fühlen vermag.

Die Reichsbank hat eine Belohnung von 3000 Reichsmark für diejenigen Personen ausgesetzt, welche zur Ermittlung und Festnahme eines wissentlichen Verbreiters oder des Herstellers der falschen Noten beitragen.

Die Kriminalpolizei, K. P. VII, Zimmer 443 und 422, bezw. die Kriminalpolizei, Zimmer 217, ebenso im Hofe jeder erreichbare Polizeibeamte, nehmen zweidienliche Angaben entgegen. Etwa gewünschte vertrauliche Behandlung wird zugesichert.



Haben Sie soviel Zeit?
Scheinbar ja, sonst würden Sie sicher Girokonto bei der Sparkasse zulegen und bargeldlos zahlen!

Städtische Sparkasse zu Breslau.

Die 25 Stunden in der Sportarena

Gewinner die Franzosen Reynaud-Dagen.

Am 1. Feiertag abends begann nach einigen Vorwettbewerb von Breslauer Amateuren das mit großer Begeisterung angelegte 25-Stunden-Mannschafts-Rennen in unserer Sportarena. Von ausländischen Fahrern waren am Start erschienen die Franzosen Reynaud-Dagen, Merviel-Hournon, die Belgier Rielsens-Sodolign, Banters-Dervaes. Unter den deutschen Mannschaften waren die als Sonderklasse zu bezeichnenden Mannschaftsfahrer Kroll-Tieh, Rieger-Junge, Knappe u. a. zu verzeichnen. Das 25-Stunden-Rennen begann, wie dies bei Rennen über längere Zeiten immer zu sein pflegt, mit einem sehr schärfen Tempo, das in der ersten Nacht vollständig durchgehalten und etwaige Ausreißversuche einzelner Mannschaften von vornherein sehr schwierig gestaltete. In den Wertungen der Nacht sammelten vornehmlich die deutschen Mannschaften stark an Punkten, wobei es auffiel, daß sich die Franzosen Reynaud-Dagen an diesen Punktkämpfen so gut wie nicht beteiligten. Sie fuhren auf Kunden-Gewinn und setzten gegen 1 Uhr nachts, nach Schluß der zweiten Wertung, unmittelbar auf einen starken Vorstoß von Kroll-Tieh diesen mit großer Energie fort, wobei es ihnen in einer etwa 20 Runden langen Jagd gelang, der Hälfte des Feldes eine Bahnlänge abzuschneiden. Lediglich die Mannschaften Rieger-Kielsens, Kroll-Tieh und Junge-Stepinski wehrten sich etwa 50 Runden lang gegen den heftigen Vorstoß der Franzosen, mußten aber nach dieser Zeit, insbesondere deshalb, weil sie sich in der Führung unzeitig wurden und das Tempo ihrer Flucht verlangsamt, sich geschlagen und den Franzosen ihren Kundengewinn zuerkennen. In den weiteren Spurts der Nacht und des zweiten Feiertages vormittags sammelte die Mannschaft Rieger-Kielsens Punkte, offenbar in der Erwartung, durch einen Vorstoß den Franzosen ihren Kundengewinn abzunehmen und sich mit ihrer Punktzahl an die Spitze zu setzen.

Nach einer dreistündigen Neutralisierung am zweiten Feiertag vormittag wurde das Rennen allmählich wieder lebhafter und die Wertungen um 11½ und 14½ Uhr zeigten das bei diesen Gelegenheiten übliche Bild. Knappe erhält für den ausgedehnten Belgier Dervaes den Breslauer Thomas als Partner. Die Nachmittagswertungen zeigen die Italiener und das Berliner Paar Junge-Stepinski in guter Form. In einigen zum Teil recht wilden Jagden wurde versucht, verlorene Kunden wieder aufzuholen, was jedoch keinem der Paare gelang, so daß bis zu den Abendspurts in der Reihenfolge der in der letzten Nacht gewonnenen Plätze weiter gefahren wurde. Da der Franzose Hournon wegen Bedenkenstellung das Rennen aufgeben muß, liegen nur noch 10 Mannschaften im Felde. Bei der Wertung um 19 Uhr setzen sich Rieger-Kielsens mit insgesamt 101 Punkten weit an die Spitze, erst Kroll-Tieh folgen mit insgesamt 59 Punkten. Von keinem der Paare konnte trotz wiederholter energischer Vorstöße auch am Abend keine Kunde aufgeholt werden. Knappe-Thomas fallen sogar noch eine weitere Runde zurück; Knappe gibt wegen Schulterprellung und leichter Gehirnerschütterung das Rennen auf, Thomas wird eine Stunde vor Schluß dann ebenfalls aus dem Rennen genommen. Den zweiten Spurt der Terrassengaststätte gewinnen Rieger-Kielsens mit 21 Punkten. Mit großer Spannung erwartet, beginnt eine Stunde vor Schluß die Schlusswertung mit 20 Spurts. Im 4. Spurt macht Tieg einen scharfen Vorstoß, wodurch Dinale-De Marin, wie Krollmann-Kiehlisch je eine Kunde einbüßen. Eine Spitzengruppe von Kroll-Tieh, Rieger-Kielsens, Junge-Stepinski kämpft in den weiteren Spurts heftig um Punkte, während die Franzosen Reynaud-Dagen sich darauf beschränken, ihre Vorprungsrunde zu halten. Ohne größere Wiederausjungen nimmt das Rennen sein Ende. Wie erwartet, gehen als legende Mannschaft die Franzosen Reynaud-Dagen mit 44 Punkten durchs Ziel. Es folgen eine Kunde zurück Rieger-Kielsens (140 Punkte), Kroll-Tieh (103 Punkte), Junge-Stepinski (66 Punkte); zwei Kunden zurück Frach-Racaynski (61 Punkte); drei Kunden zurück Preuß-Kesiger (74 Punkte).

Die in diesem Rennen gefahrene Gesamtstrecke betrug 816,300 Kilometer.

Arbeitsgericht

Prozessvertretung vor dem Arbeitsgericht

Zu der in Nr. 295 unseres Blattes enthaltenen Veröffentlichung "Prozessvertretung vor dem Arbeitsgericht" teilt die Justizprokuratorie folgendes mit:

Vom dem erstörterten Fall ist keinem der Vorstehenden etwas bekannt. Es haben sich deshalb hierzu Feststellungen nicht treffen lassen. Die sonstigen Feststellungen haben ergeben, daß beim Austritt unbekannter Prozessvertreter stets geprüft wird, ob sie zum Austritt gemäß § 11 des Arb.-Ger.-Ges. befugt sind, insbesondere werden Bürovorsteher als Vertreter nur dann zugelassen, wenn sie für ihren Rechtsanwaltschaften, der selbst Partei ist.

Was den in dem Artikel erwähnten pensionierten Amtsgerichtsrat anbelangt, so dürfte es sich um den Amtsgerichtsrat a. D. Blauel handeln, der als Syndikus der Arbeitgeberverbände zum Austritt vor dem Arbeitsgericht berechtigt ist.

Winterportlerfahrten nach dem Culengebirge

Sonntag, den 30. Dezember, und am Neujahrstage veranstaltet das Kraftpostwerk bei genügender Beteiligung Winterportlerfahrten nach Büstenaltersdorf und Dorfbach im Culengebirge. Abfahrt 7 Uhr von der Kraftposthaltestelle am Ring, Rückfahrt 16,30 Uhr ab Dorfbach. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 6 Mark. Winterportgerät wird auf dem Verdeck des Kraftpostwagens, Halteplätze 3/19, in der Zeit von 8 bis 19 Uhr zu haben. Fernruf 26 914, nach 16 Uhr und Sonntags 26 971.

Der frante Schwerverbrecher

Vor dem erweiterten Schöffengericht stand am Freitag ein Schwerverbrecher, dem man aber trotzdem erhebliches Mitleid entgegenbringen mußte. Der 30 Jahre alte Mann hat Speiseröhrenverengung und hat darunter schwer zu leiden. Schon sein Aussehen zeigt, daß er ein schwerkranker Mann ist. Neben ihm in die Anklagebank mußte ein Eimer gestellt werden, da er sich fortgesetzt übergeben muß. In Anbetracht seines leidenden Zustandes wurde auch bald nach Beginn des Termins ein Arzt hinzugezogen. Der Angeklagte ist der berühmte Schlosser Gustav Sarichta, der schon schwere Zuchthausstrafen aufzuweisen hat. Er ist ein Ein- und Ausbrecher; denn sobald sich ihm Gelegenheit bietet, ist er entwischt. Im September 1927 war er aus dem Zuchthaus in Wohlaun entwichen und war dann nach Breslau gekommen. Gestohlene Papiere hatte ihm der "bayerische Max" verkauft und so glaubte er, unerkannt zu bleiben. Fortgesetzt wurden in jener Zeit in allen Gegenden der Stadt Einbruchsdiebstähle verübt, wobei dem Täter Waren von hohem Werte in die Hände fielen. Man konnte aber des Diebes zunächst nicht habhaft werden. Da wurde Ende Februar d. J. von der Kriminalpolizei bei der geschiedenen Handelsfrau Magdalena Scholz auf der Gräbchener Straße 31 ein Hehlernest ausgehoben, wo eine Kistenmenge gestohlener Waren beschlagnahmt werden konnten. Kurze Zeit, nachdem dieses Hehlernest ausgehoben war, konnte man auch den Einbrecher verhaften. Es war Sarichta, der sich bei einem Sittenmädchen in der Goldenen Rabegasse aufhielt. Bei seiner Verhaftung erzählte er, daß er 16 Einbruchsdiebstähle ausgeführt und die Beute zur Frau Scholz getragen habe. Er erzählte auch noch, daß er bei seinen Einbrüchen immer einen geladenen Browning bei sich gehabt habe. Eine große Anzahl Diebstähle konnte durch die Beschlagnahme der Waren aufgeklärt werden, und es wurden ganze Berge von Wäsche an die Bestohlenen zurückgegeben. Auch jetzt an Gerichtsstelle befand sich noch ein ganzes Warenlager. Entgegen seinem ursprünglichen Geständnis widerrief er jetzt vor Gericht seine früheren Angaben und erklärte, daß er überhaupt keinen Diebstahl begangen, sondern die Sachen von einem gewissen

Arbeit und Wirtschaft

Kämpfe in der Angestelltenversicherung

Verwaltungsrat gegen Ausbau

Die Hege gegen die Sozialversicherung wird Mode. Durch die bürgerliche Presse geht ein scharfes Geschwätz über die Soziallasten, daß einem Angst und Bange werden kann. Das Un- und Wehgeschrei hat auch bereits gewisse Erfolge zu verzeichnen: Ueberall wird in der Sozialversicherung nicht verbessert, sondern gebremst. Ein drastisches Beispiel dafür ist die Tagung des Verwaltungsrates der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die dieser Tage stattfand und zu dem Vorschlag für das Kalenderjahr 1929 Stellung nahm.

Die voraussichtliche Einnahme der Angestelltenversicherung an Beiträgen wird auf 348 Millionen geschätzt, die Einnahme an Zinsen auf 76 Millionen. Demgegenüber stehen Ausgaben für Rentenleistungen in Höhe von rund 102 Millionen. Es zeigt sich also, daß 75 Prozent dieser Ausgaben allein durch Zins-einnahmen gedeckt werden. Trotzdem will man von den Forderungen der Angestellten für den Ausbau ihrer Versicherung nicht wissen. Bei dem Kapitel Heilerfahren und Allgemeine Gesundheitsfürsorge enthält der Vorschlag nur einen Beitrag, der bei Berücksichtigung der Steigerung der Heilerfahrensanträge unbedingt notwendig ist, das heißt man ging bei der Formulierung des Vorschlages wieder davon aus, daß über 40 Prozent aller Anträge abgelehnt werden. Die Na-Bundesvertreter forderten eine totalere Handhabung der Bestimmungen. Zunächst wurden in den Vorschlag 500 000 Mark mehr eingestellt; insgesamt sind 22 Millionen vorgezogen. Eine Ablehnung aus finanziellen Gründen darf, wie ausdrücklich festgestellt wurde, nicht in Frage kommen.

In der Frage des Ausbaus der Angestelltenversicherung kam es zu einer lebhaften Debatte. Das Vermögen der Anstalt wird am Ende des Jahres eine Milliarde Mark betragen. Die Versicherungsmathematiker rechnen mit einem Anwachsen des Vermögens bis zum Jahre 1955 auf über 4 1/2 Milliarden. Dennoch wollen sie von einem Ausbau der Angestelltenversicherung nichts wissen und fordern die Erhaltung der Rentenleistungen. Bedauerlicherweise haben sich das Direktorium der Anstalt und der Verwaltungsrat dieser Auffassung reslos angeschlossen. Die Na-Vertreter wollten, dem Reichsarbeitsminister ein Minderheitsgutachten erstatten. Diese Forderung wurde abgelehnt. Sehr interessant und bezeichnend ist die Tatsache, daß eine Minderheit der versicherten Vertreter des Hauptausschusses, das heißt der Verbände, die im Wahlkampf gegen den Na-Bund standen, in der Ausbaufrage nur aus Fraktionszwang mit der Mehrheit des Hauptausschusses stimmte, tatsächlich aber anderer Meinung war. So kam es, daß die Vertreter des G. d. A. in den Selbstverwaltungsgremien der Versicherung gegen die Vorschläge stimmten, die der Bundesvorsitzer des G. d. A. der demokratische Reichstagsabgeordnete Schneider gemeinsam mit seiner Fraktion zum Ausbau der Angestelltenversicherung im Reichstag eingebracht hat.

Abgelehnt wurde eine Erhöhung des Grundbetrages und des Kindergeldes bei den gegenwärtigen Beiträgen, ebenso eine Erhöhung des Steigerungsbetrages ohne entsprechende Beitragserhöhung. In der Frage der Herabsetzung der Altersgrenze erklärte man sich lebhaft damit einverstanden, bis zum Ablauf des Jahres 1931 den Versicherten, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, nach Erfüllung der Wartezeit das Ruhegeld zu gewähren, wenn sie seit mindestens 26 Wochen arbeitslos, bedürftig und ohne Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung sind. Auch diese geringe Mehrleistung soll jedoch nur eine Rannleistung sein und nur dann gewährt werden, wenn Bedürftigkeit vorliegt. Mit einer Verzögerung der Wartezeit auf 60 bzw. 90 Beitragsmonate erklärte man sich unter bestimmten Voraussetzungen einverstanden.

Ein mageres Ergebnis! Aufgabe des Reichstages wird es sein, den Versicherten und Rentenempfängern das zu geben, was die Mehrheit in den Selbstverwaltungsgremien ihnen verweigert. Darüber hinaus muß aber im Reichstag auch endlich einmal die Gesamtfrage der Sozialversicherung aufgeworfen und der Soziallastenhege Einhalt geboten werden.

Sind für Nebenstellen eines Arbeitsamtes selbständige Betriebsvertretungen zu bilden?

Der Präsident der Reichsanstalt vertritt den Standpunkt, daß für die bei den Nebenstellen der Arbeitsämter beschäftigten Arbeitnehmer keine besonderen gesetzlichen Betriebsvertretungen zu wählen seien, daß also die gesamte Arbeitnehmererschaft des Arbeitsamtes, sowohl die der Nebenstellen wie die der Hauptgeschäftsstelle, einen einzigen Wahlkörper bilden, der die gesetzliche Betriebsvertretung mit dem Sitz in der Hauptgeschäftsstelle beim Arbeitsamt wählt.

Diese Auffassung, die der Präsident aus § 9 Abs. 2 S. 2 S. 2. abgeleitet, wird vom ADGB geteilt. In den meisten Fällen würden praktisch die Nebenstellen ja auch kaum für die Wahl eines Betriebsorgans in Frage kommen und andererseits würde häufig durch eine Trennung der Nebenstellen von den Arbeitsämtern die Wahl eines Betriebsrates auch bei diesen in Frage gestellt werden.

Schiedspruch in der sächsischen Hüttenindustrie

Am Montag ist vom sächsischen Schlichter ein Schiedspruch über die Arbeitszeitregelung in der sächsischen Hüttenindustrie ergangen. Er entspricht im wesentlichen den bestehenden Bestimmungen des Schiedspruches, den Reichsminister Severing für die Metallindustrie der Gruppe Kordweitz gefällt hat. Er gilt vom 1. Januar 1929 ab und kann mit zweimonatiger Frist erstmalig zum 31. Oktober 1930 geändert werden, andernfalls sich die Regelung stets auf sechs Monate verlängert.

Schiedspruch für die Stuttgarter Straßenbahner

In dem Lohnstreit bei den Stuttgarter Straßenbahnen sollte der Schlichtungsanspruch eines Schiedspruches, der dem Fahrpersonal eine Lohnsteigerung von zehn Prozent und den Bahnarbeitern eine solche von drei Prozent bringt. Die Verwaltung der Straßenbahn erklärte dazu, daß es nicht möglich sei, die im Schiedspruch vorgeschlagenen Forderungen durch weitere Rationalisierung des Betriebes auszugleichen. Nur durch Tarifherabsetzung könnten die auf jährlich eine halbe Million betragenden Kosten getrieben werden. Die Verwaltung hat auf den Gemeinderat, der über die Tariffrage zu entscheiden hat, einen entsprechenden Antrag gestellt. Wenn der Gemeinderat keine Entscheidung treffen wird, ist noch unbekannt, ob eine Stellungnahme der Reichsanstalt, deren Stellungnahme erheblich über das hinausgehen, was der Schiedspruch vorsieht.

Die Löhne der polnischen Wanderarbeiter sollen noch weiter gedrückt werden

Die landwirtschaftlichen Unternehmer zeigen bestänzlich eine starke Vorliebe für polnische Landarbeiter. Der Deutsche Landarbeiterverband hat das schon wiederholt als das Bemühen gekennzeichnet, sich auf diese Weise ein Gegengewicht gegen die deutschen Landarbeiter zu schaffen. In dieser Meinung läßt sich der Verband auch durch die vielen Ablehnungsversuche, die von Arbeitgeberseite unternommen werden, nicht beirren.

Vor einigen Tagen hat der Landwirtschaftliche Verein zu Tapiau eine Versammlung gehabt. Bei dieser Gelegenheit wurde nach der „Königsberger Volkszeitung“ Nr. 279, eine Entschiedenheit angenommen, die im stärksten Maße zugunsten des Deutschen Landarbeiterverbandes spricht. In der Entschiedenheit heißt es:

Zentralverein wolle dahin wirken, daß die Bestimmung der Vergütung der Deutschen Arbeiterzentrale bezüglich Stillschluß dahin abgeändert werden, daß für Stillschluß bei normaler Arbeitsleistung der Tagelohn nicht weniger als 30 Prozent mehr ist, wie der Vertrag sagt, mindestens 30 Prozent mehr.

Der Landwirtschaftliche Verein zu Tapiau bekennt sich mit dieser Entschiedenheit als ein Gegner der heute geltenden Lohnregelung für die polnischen Landarbeiter. Sein Wunsch ist, daß der Lohn der polnischen Landarbeiter, der jenseits schon schandbar niedrig ist, noch weiter gedrückt wird. Es fehlt nur noch, daß man den Gedanken propagiert, den landwirtschaftlichen Unternehmern diese Arbeiter unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Wir erwarten, daß die in Frage kommenden Stellen des Verbandes des Landwirtschaftlichen Vereins zu Tapiau mit aller Entschiedenheit ablehnen. Die Konturrenz, die die polnischen Landarbeiter den deutschen Landarbeitern machen, ist wirklich groß genug, als daß eine weitere Verstärkung verantwortet werden kann.

Die britische Transportarbeiterföderation

(Von unserem englischen Mitarbeiter)

Außer den Bergarbeitern wurde die Föderation der Transportarbeiter am meisten in die großen Arbeitskämpfe des Jahres 1926 verwickelt. Die Mitglieder der Föderation standen in vorderster Linie des Kampfes; sie waren es auch, die nach den Streiks am schwersten unter Mangelgelagen zu leiden hatten. Die Streiks brachen für die Föderation nicht aus. Sie ergriffen ihre Streikfäden, war gewunden, ihre Banknoten erheblich zu überziehen und Aktien zu verkaufen, in denen sie einen Teil ihres Vermögens angelegt hatte. Darüber hinaus

Weltwarenmärkte am Jahresende

Das nahe Ende des Kalenderjahres macht sich von jeher besonders auf den Metallmärkten bemerkbar. Die großen Metallverbraucher pflegen in der Regel vor der Aufstellung ihrer Jahresabschlüsse mit Käufen stark zurückzuhalten. Tatsächlich sind auch die Weltmärkte in den letzten Wochen außerordentlich ruhig gewesen. Es folgte gewissermaßen die Ruh, nach dem Sturm.

Sturm zeigt vor allem im Laufe des vergangenen Jahres der Kupfermarkt. Hier gelang es dem internationalen Kupferkartell, den Preis um nicht weniger als 15 Prozent in die Höhe zu setzen. Damit erreichte der Kupferpreis einen Stand, der in den letzten Jahren nur einmal, nämlich in der ungeunden Hochkonjunktur nach dem Kriege, zu verzeichnen war. Die europäischen Verbraucher bezahlten Kupfer gegenwärtig ungefähr mit 16 Tollarcenten je englisches Pfund (etwa 67 Pf. für rund 54 Gramm) gegenüber 9 bzw. 13 Cents vor dem Kriege. Eine Vergleichen dieser Zahlen liefert aber ein völlig falsches Bild; denn in der Kupfergewinnung haben sich einfach beispiellose Verbesserungen der Arbeitsverfahren durchgesetzt. Die Selbstkosten dürften bei der Mehrzahl der Gruben — hier handelt es sich allerdings nicht um die europäischen, sondern um die überseeischen Gruben — ungefähr zwischen 7 und 10 Cents liegen. Den besten Beweis für die Rentabilität der Kupfergewinnung liefert wohl die starke Kurssteigerung der Kupferaktien an der New Yorker Börse.

Selbst ist auch das Jahr auf dem Zinnmarkt verlaufen. Dieser Markt ist von altersher ein Lieblingsobjekt der großen Spieler, der internationalen Spekulation. Spekulation verlangt Gewinne haben im abgelaufenen Jahr genügend Gelegenheit gefunden, sich auf dem Zinnmarkt zu betätigen. Die Spekulationen werden durch die Unübersichtlichkeit dieses Marktes begünstigt. Die immer weiter steigenden und außerordentlich hohen Preise der letzten Jahre haben selbstverständlich die Zinnproduktion beträchtlich ansteigen lassen. Der außenstehende und unparteiische Beobachter mußte unbedingt zu der Überzeugung kommen, daß die Erzeugung dem Verbrauch vorauslaufe und daß sich bald die bekannten Komplikationen einer Überproduktion einstellen mußten. Aber die „Faschleute“, d. h. die Spieler an der Börse, erklärten durchweg und mit seltener Einmütigkeit, anderer Ansicht zu sein und prophezeiten immer wieder eine kommende Zinnknappheit. Auch die letzten Wochenberichte sprachen sich im Sinne der „Faschleute“ aus. Die Gründe für eine derartige Einstellung sind nicht recht ersichtlich. Die Erzeugung und die Bestände haben sich nämlich weiter gesteigert. Auch scheint sich der Zinnbergbau in den wichtigen Ertragsgebieten des fernen Ostens immer weiter auszudehnen, und in Afrika sind die Ausichten auf baldige Lieferungen besser als je.

Kein Zink drehten sich die Erörterungen während des vergangenen Jahres immer wieder um die Bildung eines internationalen Kartells. „Schiedsgericht“ zum Ende des Jahres eine Einigung zwischen den Interessenten zustande. Aber die Frage, wie man dieses Kartell in Funktion setzen soll, scheint den Beteiligten immer noch viel Kopfzerbrechen zu machen. Die fortwährenden Debatten über das Kartell gelangten aber zu einer beträchtlichen Befestigung des Marktes. Dagegen verlief das Bleigeschäft ziemlich anregungslos. Die Preise zeigten hier auch Neigung, nach unten zu gehen. Interessanter sind die Preisexperimente auf dem Nickelmarkt, auf dem sich die Regierungen Spaniens und Italiens gemeinschaftlich um eine Harmonisierung der Preise bemühen. In letzter Zeit hat man auch von Belgien gehört, die bisher freien belgischen Handelsstellen der spanisch-italienischen Allianz anzuschließen.

Auf den Textilrohstoffmärkten hat sich die Preisregulierung für Wolle bis in das Frühjahr 1928 fortgesetzt. Im Jahre vorher trat das unangenehme Scherergebnis, vor allem in Australien, die Befestigung war die Wolleerzeugung konnte sich als ausreichend erweisen. Die Folgen waren für die Preisregulierung. Im zweiten Vierteljahr 1928 trat eine Umkehrung ein. Dafür waren verschiedene Gründe maßgebend. Einmal sprachen die neuen Scheren in den meisten Produktionsländern wieder Ergebnisse. Des anderen teilte sich heraus, daß die letzten Wollpreise den Wollmarkenmarkt hart drohten. Die Käufer ließen nämlich für feinere Wollwaren sehr guten

ergab sich die Notwendigkeit, beim Generalrat der Gewerkschaften (der etwa unserem Bundesauschuss entspricht) und bei der Transportarbeiter-Internationale größere Anleihen aufzunehmen. Insgesamt belaufen sich die Schulden der Transportarbeiterföderation nach den großen Kämpfen im Jahre 1926 auf 64 000 Pfund Sterling. Das sind ungefähr 128 Millionen Mark. In dieser Summe sind die Bankschulden, die Ende 1926 allein 3,5 Millionen Mark betragen, natürlich nicht eingerechnet.

Die Föderation hat nun die 2 1/2 Jahre seit Beendigung des großen Generalstreiks zu einer kräftigen Reorganisation bemüht. Vor allem wurden die Schulden bezahlt. Dem Generalrat der Gewerkschaften erstattete die Föderation 34 000 Pfund Sterling = 680 000 Mark zurück. Die Schuld wurde als dringlich betrachtet, da die Lage der britischen Gewerkschaftsbewegung so ist, daß eine langfristige Kreditvergrößerung nicht in Frage kommen konnte. Bei der Transportarbeiter-Internationale hatte die englische Föderation eine Frist von drei Jahren zur Zurückzahlung des ausgenommenen Kredits. Auch hier war es möglich, vor Ablauf des Termins die von der Internationale zur Verfügung gestellten 27 000 Pfund Sterling = 540 000 Mark abzurufen. Trotz dieser enormen Leistungen hat der Transportarbeiter-Verband immer noch 2 Millionen Mark Bankschulden laufen. Man gedenkt aber auch diese Schuld bis Frühjahr 1929 zu tilgen.

Hand in Hand mit der Schuldenabtragung verfolgte der Verband das Ziel einer inneren Gesundung. Vor allem galt es, die Mitgliedsbestände wieder aufzufüllen. Der Zusammenbruch des Generalstreiks hatte naturgemäß große Lücken in der Mitgliedschaft gerissen. Es ist schließlich auch gelungen, die Mitgliederzahl so zu steigern, daß der Stand von 1926 gegenwärtig überschritten und die Höchstzahl vom Jahre 1925 beinahe wieder erreicht ist. Das Verdienst dafür kommt dem Generalsekretär der Föderation Ernest Brown zu. Er zeichnet sich durch eine zielbewusste Führung aus und gehört zu den fähigsten jüngeren Gewerkschaften Großbritanniens. Er kann auch für sich in Anspruch nehmen, die englische Transportarbeiterorganisation zum ersten großen modernen Industrieverband Großbritanniens entwickelt zu haben und bereit gegenüber der Vergrößerung der Föderation durch Einbeziehung der Fabrikarbeiterorganisation vor. Damit wird der Transportarbeiterverband in England zur größten britischen Gewerkschaft werden. Vorläufig ist allerdings immer noch der Bergarbeiterverband, trotz großer Mitgliederverluste, die größte Einzelorganisation Großbritanniens.

Inzwischen hat die britische Transportarbeiterföderation Kraft, das erste moderne Bürohaus der Arbeitererschaft in England zu schaffen. Sie baute das Transport-House am Smith Square, in der Nähe des englischen Parlaments. Das Hauptquartier der Arbeiterpartei, der Generalrat der Gewerkschaften mit seinem umfangreichen Stab und die Millionenorganisation der Arbeiter-Relief-Association haben in dem Haus Aufnahme gefunden. Damit ist eine Konzentration in der proletarischen Organisation Englands erreicht worden, die noch vor Jahren unmöglich erschien.

Rohlenarbeiterstreik im Loire-Gebiet

Paris, 26. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Ein großer Teil der Kohlenarbeiter des Loire-Gebietes ist am Mittwoch morgen, einer Parole der kommunistischen Gewerkschaften folgend, in den Streik getreten, da ihre Forderung auf Lohnhöhung nicht bewilligt wurde. Es ist zu erwarten, daß der Streik an Ausdehnung zunimmt.

Ertrag in der Kunstseide. Dem trug die Preisbildung Rechnung. In den letzten Wochen konnten sich allerdings die Preise wieder erholen.

Der Baumwollmarkt zeichnete sich im Laufe des Jahres 1928 wohl durch das Fehlen starker Preis-schwankungen aus. In der Hauptsache dürfte das wohl auf die sicheren statistischen Erhebungen des nordamerikanischen Ackerbauamtes zurückzuführen sein. Ueberraschungen, wie sie in der Zeit von 1920 bis 1926 vorhanden waren, haben die Baumwollberichte des laufenden Jahres über Saatenstand und den Umfang der Ernten nicht mehr gebracht. Der Markt erhielt dadurch einen sicheren und bestimmten Unterbau, den er in den früheren Jahren selten zeigte. Bis tief in den Sommer 1928 hinein stand er jedoch unter dem Druck der nordamerikanischen Forderungen 1927, die unglücklicherweise mit einer Krise des Spinnwaren-gewerbes in Nordamerika und anderen wichtigen Verarbeitungsländern zusammenfiel. Später besserte sich der Konjunkturverlauf in der Textilindustrie. Auch ist die amerikanische Ernte verhältnismäßig klein ausgefallen. Sie kann auch nur zum Teil durch die bessere Ernte in Indien ausgeglichen werden. Der Markt lag demzufolge in der zweiten Jahreshälfte leblich fest und die Schlusskurse stehen etwas höher als zum Jahresbeginn.

Reichseinnahmen an Steuern und Zöllen im November

Das Reichsfinanzministerium gibt die Einnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben für den Monat November 1928 mit rund 693 Millionen Mark an, gegenüber 1062 Millionen im Monat vorher. Die beiden Monate lassen sich aber nicht vergleichen, weil im Oktober besondere Vorauszahlungen, z. B. auf die veranlagte Einkommensteuer, die Umsatzsteuer usw., zu entrichten waren. Ein genaueres Bild über die Entwicklung ergibt sich, wenn wir den Monat August, den entsprechenden Monat im Vorvierteljahr, zur Vergleichung heranziehen:

	August 1928	November 1928	1. April 1928 bis 30. November 1928 (in Millionen Mark)
Insgesamt	716,8	693,1	6252,9
Davon sind:			
Bezieh- und Verkehrssteuern	467,9	466,7	4370,1
Lohnabzug	125,3	120,3	984,7
Umsatzsteuer	36,1	41,0	717,0
Personenbeförderungssteuer	19,7	14,8	133,7
Güterbeförderungssteuer	13,4	16,6	115,0
Zölle und Verbrauchsabgaben	239,8	226,3	1892,6
Zölle	88,0	75,7	742,0
Zuckersteuer	13,6	11,8	104,6

In Lohnsteuer sind 5,7 Millionen Mark weniger aufkommen als im Monat Oktober. Diese Entwicklung hat mit dem Arbeitsmarkt nichts zu tun. Sie ist eine Folge der Lohnsteuererleichterung, die sich im November das erste Mal voll auswirkte.

In den ersten acht Monaten des Rechnungsjahres sind im ganzen 6252,9 Millionen Mark, also 344,9 Millionen Mark mehr, aufkommen, als nach dem Vorschlag von 8862 Millionen Mark (acht Zwölftel von 8802 = 5908) aufkommen sollten. Da jedoch in diesen Zeitraum drei Monate fallen, in denen Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer zu entrichten waren, in die restlichen vier Monate aber nur noch ein solcher Monat fällt, läßt sich aus dieser Gegenüberstellung noch kein bestimmter Schluß auf das endgültige Jahresergebnis ziehen. Insbesondere kann daraus ein Mehraufkommen für das Reich nicht gefolgert werden, weil die Mehreinnahmen in den ersten acht Monaten in der Hauptsache aus Ueberweisungensteuern herrühren, an denen die Länder in größerem Umfang beteiligt sind.

Sitzung des Landesjugendamtes

Das Landesjugendamt der Provinz Niederschlesien trat vor kurzem — wann dieses „vor kurzem“ war, wird in dem uns zugegangenen offiziellen Bericht des Landeswohlfahrtsamtes distret verschwiegen — im Landeshause zu Breslau zu einer Sitzung der Vorstände. Nach kurzer Begrüßung der Mitglieder sprach der Vorsitzende, Landeshauptmann Dr. von Thier, vor Eintritt in die Tagesordnung des inzwischen verstorbenen Landesrats da Koch-Schmidt. Seine Vertretung in der Führung der Geschäfte des Landesjugendamtes hat Landeshauptmann von Thier — wie er anschießend mitteilte — bis zur endgültigen Neubefugung des durch den Tod des Landesrats da Koch-Schmidt freigewordenen Dezernats dem Provinzial-Syndikus Dr. Friedrich übertragen.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Besprechung des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1929, insoweit es sich um Ausgaben für das Gebiet der Jugendwohlfahrtspflege handelt. Hier wurde durch die Vertreter der Provinzialverwaltung zum Ausdruck gebracht, daß infolge der stetig wachsenden außerordentlich gespannten Finanzlage der Provinz auch im kommenden Rechnungsjahr nur die dringenden notwendigsten Aufgaben auf dem Gebiete der Jugendwohlfahrt erledigt werden können. Demgemäß beschloß das Landesjugendamt nach eingehender Besprechung gegenüber dem vorigen Rechnungsjahr, abgesehen von einigen unbedeutenden Änderungen, eine Erhöhung der Etatsansätze nur beim provinziellen Quasenduldsfonds eintreten und beim Fonds für hilfsbedürftige Kinderjahre, die nicht unter die Kriegesopferfürsorge fallen, vorzuschlagen. Weiter wurde dem Landesjugendamt Kenntnis von dem Provinzialauswahlschluß vom 20. November 1928 gegeben, wonach dem Provinziallandtag zur Durchführung der dringenden erforderlichen Notstandsaktion in der Jugendwohlfahrt für den Waldenburger Bergbaubezirk einschließlich der besonders schwer leidenden Teile der Kreise Landeshut und Neudorf die Bewilligung einer Mehrausgabe von 100 000 Mark im Rechnungsjahr 1929 und eine Etatüberschreitung von 57 000 Mark für den gleichen Zweck im laufenden Rechnungsjahr zur Genehmigung vorgeschlagen werden wird. Diese Mittel sollen hauptsächlich für dauernde Unterbringung von schulpflichtigen Kindern, für die örtliche Gesundheitsfürsorge sowie zur Ausbildung von schulpflichtigen Mädchen in der Hauswirtschaft Verwendung finden.

Sodann berichtete Landesrat Dr. Schmeier als Fürsorge-Erziehungsdezernent über den Vorschlag für die Durchführung der Fürsorgeerziehung, die durch ständige Zunahme der Zöglinge und Steigerung der ärztlichen Kosten eine Erhöhung der Mittel erfordern wird. Zu Punkt 2 der Tagesordnung berichtete Provinzial-Syndikus Dr. Friedrich über die provinziale Förderung der Sportärztlichen Beratung für Jugendliche, die dadurch möglich geworden sei, daß der Provinzialauswahlschluß für diese Zwecke, insbesondere für die Abhaltung von Lehrgängen in der sportärztlichen Beratung, Mittel zur Verfügung gestellt habe. Im Anschluß an die Ausführungen des Berichterstatters wurde auf dessen Vorschlag für diesen besonderen Zweig ein neuer Unterausschuß des Landesjugendamtes gewählt, der sich aus je einem Vertreter der Regierungspräsidenten in Breslau und Opatowitz, aus den Bezirksjugendpflegern und Bezirksjugendpflegerinnen, ferner aus je einem Vertreter des Deutschen Reichsausschusses zur Leibbesübung, Landesverband Niederschlesien, der Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege, Sekretariat Schlesien, der akademischen Institute für Leibbesübungen an der Universität und

an der Technischen Hochschule in Breslau, sowie aus zwei Sportärzten zusammensetzt. Für die weitere Förderung der sportärztlichen Beratung durch die Provinz und für die Arbeit des neu gebildeten Unterausschusses wurden vom Landesjugendamt besondere Richtlinien angenommen.

Sodann nahm das Landesjugendamt Kenntnis von den Berichten über die bisherige Tätigkeit des beim Landesjugendamt gebildeten Ausschusses zur Ausübung des Antragsrechts aus § 2 Absatz 2 des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften und des Unterausschusses für Schund- und Schmutzschriften. Der erste Ausschuß wurde durch Wahl je eines Vertreters des Herrn Polizeipräsidenten in Breslau und des städtischen Jugendamtes in Breslau sowie zwei Vertreter höherer Schulen und eines persönlichen Mitgliedes, der Schwachmündigen-Fürsorgeanstalt durch Wahl je eines Vertreters des Landesarbeitsamtes Schlesien, der Industrie- und Handelskammer Breslau, der Handwerkskammer Breslau und der Schulabteilung bei der Regierung in Breslau erweitert. Aus dem Bericht über die gegenwärtige Tätigkeit des Ausschusses für Schund- und Schmutzschriften ist hervorzuheben, daß dieser Ausschuß bisher 36 Druckschriften geprüft hat. Wegen 2 periodischer Druckschriften ist Antrag gestellt, über den die Entscheidung noch aussteht. Bei 4 Schriften ist beschlossen worden, von weiteren Schriften abzusehen. Die übrigen 30 Schriften sind den Landesjugendämtern der Verlässe zur Antragstellung auf Verfüllung zugeleitet worden.

Sodann nahm das Landesjugendamt noch Stellung zu einem Antrage der Breslauer evangelischen Frauenverbände, dem sich auch der Ausschuß I „Kampf gegen Schmutz- und Schundschriften“ der Katholischen Arbeitsgemeinschaft (Katholische Aktion) in Breslau angeschlossen hat und in welchem das Landesjugendamt gebeten wird, seinen Einfluß geltend zu machen, damit in Zukunft scharfer als bisher gegen die Breslauer Skandalblätter, wie auch gegen die Direktion des Victoria-Theaters vorgegangen wird, welche noch immer durch unbillige und in einer das Schamgefühl verletzenden Weise durch Anschläge zu seinen Vorstellungen einlade. Das Landesjugendamt beschloß, das Vorgehen der Frauenverbände durch Abfassung eines allgemein gehaltenen Protestes gegen die stetig steigende Ueberwucherung des Schundes und Schmutzes und gegen das Anwachsen der schamlosen öffentlichen Schaustellungen zu unterstützen, um der Verwaltungsbehörde die Ansicht der Verbände und des Landesjugendamtes als Material zur Kenntnis zu bringen.

Man ist also auch in Breslau dabei, die Sittlichkeit auf polizeilichem Wege „reizen“ zu wollen. Obwohl eigentlich gerade die kirchlichen Organisationen aus der eigenen Geschichte gelernt haben müßten, daß Verbote der Begrenztheit christlicher Sittlichkeitsbegriffe nicht zum Siege verhelfen, wird, offensichtlich nach ausgearbeiteten gemeinsamen Richtlinien, auf der ganzen Linie mobil gemacht und gleichzeitig mit den famosen Anträgen im preußischen Landtag, denen die „Schlesische Volkszeitung“ am Montag einen gar erbaulichen, zwei Spalten langen Leitartikel widmete, auch die unteren Verwaltungsbehörden zum Schutze der Sittlichkeit ausgerufen. Wir sind dieser Sorgen bar, denn unsere sozialistische Jugend läuft keine Gefahr, unter den Einfluß der unterdurchschnittlichen Leistungen eines solchen Theaters oder gar der rühmlichst bekannten Breslauer Wochenpresse zu geraten.

3. Ich bestreite ganz entschieden, weder der Frau Adler noch sonst jemand gegenüber erklärt zu haben, man könne mit dem Betrage von 25 Mark ganz gut auskommen.
J. Rentwig, Bez.-Vorst.

Herr Rentwig berichtigt etwas daneben, indem er auch hier wieder findet, daß 25 Mark monatliche Unterstützung doch nicht als kärglich zu bezeichnen seien. Diese Unterstützung wurde u. B. eben deshalb gewährt, weil die Beklagte u. infolge eines Unfalls keine Verdienstmöglichkeiten mehr hatte. Andernfalls wäre ja eine Gewährung von Unterstützung überhaupt unangebracht gewesen. Im übrigen werden wir nach Fühlungnahme mit unserem Gewährsmann noch einmal auf die Sache zurückkommen.

Saynau, Vom Schlachtfeld der Arbeit. In Mittel-Bielau explodierte in einer Schmiedewerkstatt auf der Werkstätte anwendende 17jährige Lehrling Konarski wurde auf der Stelle getötet.

Täglich bei Steinau. In die Dreschmaschine geraten. Beim Versuch ein Brett aufzuheben, wurde die Frau des Landwirts Julius Schneider von der in Gang befindlichen Dreschmaschine erfaßt. Die Hand wurde in die Maschine gezogen und so übel zugerichtet, daß sie im Krankenhaus amputiert werden mußte.

Waldenburg, Kathle beweiß seine Solvenz. Kürzlich wurde gemeldet, daß die Bankfirma Theodor Kathle-Berlin eine Forderung von mehr als 500 000 Mark an den Verband öffentlicher Feuerversicherungsanstalten habe. Diese Forderung sei anerkannt und der kommissarische Direktor, Reg.-Rat Tapofft, habe eine Abfindung von 100 000 Mark angeboten. Von offizieller Seite wurde demgegenüber mitgeteilt, daß diese Mittelungen der freien Erfindung beruhten. Regierungs-Rat Tapofft habe der Bankfirma Theodor Kathle niemals ein Angebot gemacht, vielmehr den gesamten Anspruch des Bankhauses Kathle als nichtig bezeichnet. — Der Rechtsbeistand der Firma Kathle läßt hierzu durch die Telegraphen-Union verbreiten, daß die Firma Theodor Kathle tatsächlich einen Anspruch an den Feuerverband geltend mache, der den Betrag von 500 000 Mark sogar bei weitem übersteige. Es sei nicht richtig, daß die Firma Kathle jemals behauptet habe, diese Forderung sei anerkannt. Die Darstellung der offiziellen Stelle, daß niemals eine Abfindung im Wege des Vergleichs angeboten sei, sei jedoch unrichtig. Der kommissarische Direktor, Regierungs-Rat Tapofft, habe durch den Vertreter des Feuerverbandes, Herrn Rechtsanwält Capper-Berlin, dem Rechtsbeistand der Firma Kathle, am 23. November 1928, abends, ein Vergleichsangebot in Höhe von 60 000 Mark gemacht. Erst nachdem dieses Vergleichsangebot von der Firma Kathle nicht sofort angenommen worden sei, und nachdem weitere Vergleichsverhandlungen gescheitert seien, habe der jetzige kommissarische Direktor des Feuerverbandes jede Zahlung abgelehnt. Hierüber würden letzten Endes die ordentlichen Gerichte zu entscheiden haben.

Guhrau, Unglücksfall auf einem Bahn. Ein niederwärts fahrender Oberbahn warf bei Gubitzchen unter, da er vor sich ein anderes Fahrzeug ansetzte. Der Unter hatte jedoch in dem anderen dieses Fahrzeuges fest. Die Wände zerplättete krachend, wobei der Bootsmann einen so heftigen Schlag erlitt, daß ihm das Bein zerschmettert wurde.

Bsch. Wild-West-Meßerfall. In der Motrauer Schaufler wurde ein Meißermeister, der sich in Begleitung seiner Ehefrau und eines Schulleiters befand, von zwei Banditen überfallen. Der Meißermeister wurde durch einen Stirnschuß verletzt.

Moista, Kreis Loß-Gleiwitz. Ofenexplosion. Beim Nachlegen eines Ofens entstand hier plötzlich eine heftige Explosion, die dem beim Ofen beschäftigten Mädchen das Feuer über die Kleider warf. Sie stand im Nu in Flammen und erlitt tödlich wirkende Brandwunden.

Aus der Umgebung

Neu-Breslau

Breslau-Klein-Moßhorn. Silberne Hochzeit feiert heute unser Parteigenosse Wilhelm Großer mit seiner Ehefrau Anna. Seit über 25 Jahren politisch und gewerkschaftlich organisiert, ist auch die „Volkswacht“ ein steter Gast im Hause gewesen. Wir gratulieren.

Herrnpolitisch. Weihnachtsübertragung. Außer den Kranken haben auch die in der Heilstätte beschäftigten Notstandsarbeiter eine angenehme Weihnachtsübertragung erhalten, indem die Direktion der Heilstätte ihnen einen Strickel, Zigaretten und Süßes für die Kinder überreichte.

Kreis Neumarkt

Das historische Gasthaus abgebrannt

Am ersten Feiertag gegen 2 Uhr brannte aus noch ungeklärten Ursachen das bekannte historische Gasthaus in Soara fast vollständig nieder. Das Feuer brach in den oberen Stockwerken, wo sich die Räume des Personals befanden, aus und verbreitete sich sehr rasch über das ganze Gebäude. Erst nach gerammer Zeit rückte die freiwillige Feuerwehr aus Deutsch-Wissa an, deren Völscharbeiten durch Wassermangel sehr erschwert wurden. Der Brand konnte erst nach mehreren Stunden zum Stillstand gebracht werden.

Neubau der Ortskrankenkasse

Am 20. Dezember wurde das von der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Neumarkt in der Schützenstraße errichtete Verwaltungsgebäude seiner Bestimmung übergeben. Die Entwurfsbearbeitung und Leitung dieses nach modernen Grundsätzen ausgeführten Baues lag in den Händen des Architekten Genossen E. Kleemann-Breslau. Mit den eigentlichen Bauarbeiten, wozu vorwiegend Firmen aus dem Kreis Neumarkt herangezogen und die auf möglichst breiter Grundlage von einem besonders gewählten Bauausschuß im Einvernehmen mit dem Architekten vergeben worden sind, wurde vor sechs Monaten begonnen. Im Erdgeschoß liegen die Verwaltungsräume. Im ersten Stock ist neben der Geschäftsführerwohnung der Sitzungsraum untergebracht und darüber die Wohnung des Hauswarts. Zu der Baubeschäftigung, die im Anschluß an eine Ausschüttung stattfand, waren neben den Mitgliedern der Kassendirektion in Vertretung des verhinderten Landrats Kreisinspektor Duiel und Kreiswohlfahrtsamtsleiter Dr. Waldeck erschienen. Die Presse hatte man nicht für nötig befunden einzuladen.

Nach einer eingehenden Besichtigung des Gebäudes und der Räume fanden sich die Teilnehmer in dem ausgedehnten hergerichteten Wartezimmer zusammen. So der Vorstandsvorsitzende die Begrüßungsansprache hielt. Er wies dabei auf die Wichtigkeit und Bedeutung des Neubaus hin und betonte, daß dieser Tag ein Meilenstein in der Geschichte der Entwicklung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Neumarkt bedeute. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß bis zur letzten Neubau erforderlichen Beschlüsse einstimmig gefaßt wurden und daß es möglich gewesen sei, trotz des Bauverzuges eine Beitragsermäßigung ab 1. Januar 1929 in Kraft treten lassen zu können. In seinen weiteren Ausführungen wies er darauf hin, daß mit diesem Neubau keine Ausdehnung des Verwaltungsapparates verbunden, vielmehr eine weitere Herabsetzung der Beiträge und ein weiterer Ausbau der Leistungen in Aussicht genommen sei.

Nieder mit dem Konsumverein!

Landwirte dürfen nicht Mitglied sein

Der Schlesische Landbund teilt durch die Telegraphen-Union folgendes mit:

Wie uns berichtet wird, sollen Landwirte Mitglieder von Konsumvereinen sein. Der Schlesische Landbund kämpft nach seinen Satzungen für die Erhaltung des Mittelstandes und des selbständigen Handwerks und Gewerbes in Stadt und Land. Mit diesen Bestrebungen verträgt es sich nicht, wenn Mitglieder von uns durch ihre Mitgliedschaft Organisationen, wie die Konsumvereine, unterstützen, die als die größten Feinde und Schädlinge für den Mittelstand anzusehen sind. Sollten Mitglieder des Schlesischen Landbundes also Mitglieder von Konsumvereinen sein, so bitten wir dieselben dringend, aus diesen Organisationen sofort ihren Austritt zu vollziehen.

Andererseits erwarten wir aber auch von dem selbständigen Mittelstand, Handwerkern und Gewerbetreibenden, daß sie bei der Festsetzung ihrer Preise die schwere Notlage der Landwirtschaft mit berücksichtigen. Durch den Verlust des Krieges und die uns aufgeworfenen Kriegeslasten, sowie durch die Inflation sind wir Deutschen ein bitterarmes Volk geworden. Daran tragen wir alle gemeinsam. Genau so schwer wie der Mittelstand in Stadt und Land ist die Landwirtschaft getroffen. Nur wenn sich das Bürgerium im Bewußtsein unserer Armut zu einer Notgemeinschaft, die auf Gegenseitigkeit beruhen muß, zusammenschließt, Streit und Haber ausschaltet, und alle sozialisierenden und sozialistischen Bestrebungen gemeinsam bekämpft, kann Deutschland aus seiner schweren Lage zu einer besseren Zukunft auferstehen.

Ist es doch Wahnsinn, so hat es doch Methode. Der Landbund, der selbst den genossenschaftlichen Zusammenschluß der Landwirtschaft anstrebt und so das Grundprinzip der Genossenschaft anerkennt, der selbst zur Not „gemeinschaft“ aufruft, besticht seinen Mitgliedern den Austritt aus den Konsumgenossenschaften. Statt durch Ausschaltung der vielen Zwischenstationen des kapitalistischen Handels dem Landwirt gute Preise und dem Konsumenten billige Lebensmittel zu verschaffen, bekämpft man den Konsumverein lediglich, weil Sozialisten in ihm wirken. Besser konnte der Schlesische Landbund seine bornierte Begrenztheit wirklich nicht dokumentieren.

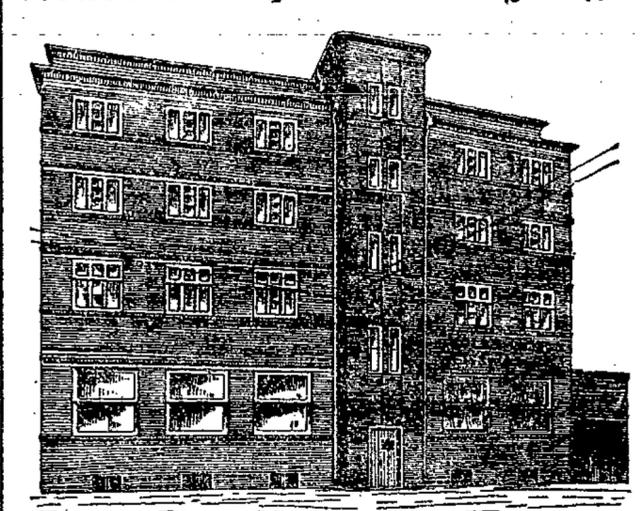
Neues vom Bunzlauer Kommunalstreit

Die letzte Stadtverordnetenversammlung in Bunzlau stand naturgemäß im Zeichen des Kampfes um Genossen Burmann. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Stadtverordnenenvorsitzer Genosse Klatz eine Erklärung ab, in der er feststellte, daß die bekannte Bürgerversammlung lediglich den Zweck gehabt habe den ersten Bürgermeister Bunzlau persönlich zu verunglimpfen und daß Vorstand die Mehrheit der Versammlung nach wie vor Burmann das uneingeschränkte Vertrauen entgegenbringen. Die Bürgerlichen forderten Burmann auf, eine Erklärung abzugeben. Als er bereits das Wort hierzu erhalten hatte, wollte ein bürgerlicher Stadtverordneter das Wort zur Geschäftsordnung, das ihm natürlich nicht erteilt wurde. Diesen wichtigen Anlaß benutzten die Bürgerlichen, um bis auf zwei demonstrativ den Saal zu verlassen. Burmann erklärte daraufhin, daß er am Weihnachtsabend die Verdächtigungen nicht schüren wolle und erwuche, in diesem Tage nicht hierüber sprechen zu müssen. Er entschuldigte das Herauslaufen zweier bürgerlicher Magistratsmitglieder, betonte aber, daß man ihn für ihre Handlungen nicht verantwortlich machen könne.

Zum Schluß der Sitzung gab der demokratische (!) Stadtverordnete Witwer eine Erklärung ab, da man ihn in nicht-öffentlicher Sitzung als „Feind und Verräter der Bürgerschaft“ bezeichnet habe. Er fordere die davon gelaufenen Stadtverordneten auf, die Vorwürfe gegen ihn in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung zu widerlegen.

In den letzten Wochen fanden außerdem eine ganze Anzahl öffentlicher Versammlungen statt, in denen dem Genossen Burmann das volle Vertrauen der Bunzlauer Bevölkerung ausgesprochen wurde.

Neues Volkshaus in Weißwasser



Die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft Weißwasser hat sich im Laufe dieses Jahres ein eigenes Gewerkschaftshaus, Volkshaus genannt, erbaut. Das Gebäude ist vier Stock hoch und überragt damit erbauliche Gebäude des Ortes. Im Parterre befinden sich moderne Restaurationsräume, in den Stockwerken Büros und Wohnungen. Erbauer ist der Architekt Genosse Lange-Breslau, die bauausführende Firma die Bauhütte für die Oberlauf in Görlitz. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 230 000 Mark. Nach zwei Jahren soll anschließend ein großer Saalbau errichtet werden.

25 Mark reichen nicht zum Leben

Herr Rentwig berichtigt.

Herr Rentwig, Reichenbach u. C. läßt uns unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes folgende Berichtigung:

1. Es ist nicht erwiesen, daß die Weihnachtsfeier in Reichenbach (Gulengebirge) Selbstmord durch Vergiftung verübt hat, vielmehr ist nach den Ermittlungen der Polizei mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß es sich um ein Verbrechen oder einen Unglücksfall handelt.

2. Die Unterstützung von 25 Mark kann nicht als „kärglich“ bezeichnet werden, da Frau Adler ihren Lebensunterhalt zum größten Teil außerhalb des Hauses fand. Das unmittelbare Notlage nicht vorlag, geht auch aus den erheblichen Beständen an (zum Teil verdorbenen) Nahrungsmitteln hervor, die in der Wohnung der Verstorbenen gefunden worden sind.

Der „Freund“ des Gassenmädchens

Schattenbilder der Großstadt im Gerichtssaal

Zu den dunkelsten Existenzen, die nur in einer Großstadt ihr Leben fristen können, gehört der Zuhälter. Das einzige Verbrechen vielleicht, für das sich keine Entschuldigung bringen läßt.

Ein Vertreter dieser üblen Kategorie der Menschheit stand dieser Tage in Berlin vor dem Strafrichter. Als eine ganz besondere Typen, als ein wahrer „Großunternehmer“ unter den Zuhältern, erschien er einem, wenn man der Anklage glauben dürfte. Aber was da zunächst der Staatsanwalt vorbrachte, das klang so unwahrscheinlich, geradezu phantastisch, daß man nicht an den Ernst der Anklage glauben wollte. Der Mann sollte nicht weniger als 59 Frauen gehabt haben,

die für ihn „anbieten“ gehen mußten. Und das innerhalb von zwei Jahren. Die Staatsanwaltschaft hatte von diesem Treiben Kenntnis erhalten durch eine Anzeige der Untermieter des Angeklagten. Dieser bewohnte in den Norden Berlins eine Wohnung bestehend aus Stube und Küche. Die Stube hatte er an ein Ehepaar vermietet, in der Küche ging er seinem schmutzigen Gewerbe nach. Dort sollten sich die wüsten Orgien abspielen,

dort soll er seine Opfer verknüpft und notfalls durch Schläge gefügig gemacht haben. Die Untermieter wollten das alles beobachtet haben.

Man war zunächst versucht, zu glauben, daß es sich bei dieser Anzeige um einen Akt handelt, durch den sich die Untermieter in den Besitz der ganzen Wohnung bringen wollten. Eine falsche Anzeige aus diesem Grunde wäre bei der Wohnungsnot in Berlin keine Seltenheit.

Aber dann erschienen die Zeuginnen. Etwa 30 an der Zahl. Mädel jeder Altersklasse, vom 16jährigen entlaufenen Hübschling bis zur sterbenden stellunglosen Arbeiterin mit 40 und mehr Jahren. Der Angeklagte hatte allen, die in Not waren oder die Grund hatten, sich der Polizei zu entziehen, zunächst Unterschlupf gewährt und sie dann gefügig gemacht. Nach im Gerichtssaal standen all die Frauen unter dem Einfluß dieses brutal aussehenden Menschen, dem man herzlich anmerkte, daß er vor keiner Gemeinschaft zurückschreckt.

Alle versuchten daher, ihre Aussagen so einzurichten, daß sie den Angeklagten möglichst nicht belasteten. Ein Mädel sagte unglücklich für ihn aus, aber mehr „aus Versehen“, als in der Absicht, der Wahrheit die Ehre zu geben. Nur eine einzige der Zeuginnen sagte so, wie das Verhältnis zwischen ihr und dem Angeklagten tatsächlich gewesen ist. Der Fall ist typisch und mag manchem Mädel, das da glaubt, in Berlin viel Geld verdienen zu können, als Warnung dienen.

Das Mädel kam aus seiner schlesischen Heimat nach Berlin, um hier eine Stellung im Haushalt zu suchen, aber ohne Erfolg. Im Begriff, wieder zurückzukehren, traf es im Wartesaal des Bahnhofs den Angeklagten, der es zu einer Tasse Kaffee einlud. Man kam ins Gespräch und das Mädel erzählte von seinem Mißgeschick. Der Angeklagte machte sich anheißig, am nächsten Tage eine Stellung zu besorgen. Also blieb es in Berlin und verbrachte die Nacht zusammen mit dem neuen Freund,

der ihm als Ketter in der Not erschien. Aber auch aus der in Aussicht genommenen Stellung wurde am nächsten Tage nichts. Der Freund verströmete das Mädel immer wieder um einen Tag, bis schließlich auch das Reisegeld verbraucht war. Jetzt überredete er es, sich mit einem seiner Freunde „einzulassen“, damit man auf die Weise ein paar Mark zum Mittagessen bekäme. Das Mädel tat, was von ihm verlangt wurde.

Und damit begann der Abstieg. Der erste Gehalt wurde zu ständigen Erpressungen benutzt, und wenn es nicht genug Geld abließerte oder wenn es ausreichte, wollte, bekam es Schläge. Fremd in Berlin, ohne Geld, getraute es sich nicht, sich einem Menschen anzuvertrauen. So erlitt es über ein Jahr lang sein Marterium und mußte in dieser Zeit noch mit ansehen, wie der Angeklagte auch noch andere Frauen erpreßte und mißhandelte.

Dem Angeklagten konnte Zuhälterei einwandfrei nur in 2 Fällen nachgewiesen werden. Seine anwesenden Freunde, die als „Entlastungszeugen“ erschienen waren, sorgten durch Blicke und Gesten dafür, daß ihr Freund und Junggenosse nicht zu sehr belastet wurde. Das Urteil lautete daher auf 1½ Jahre Zuchthaus.

Die erste radio-telephonische Verbindung mit Argentinien

Der deutsche Rundfunk vermittelte seinen Hörern vor einigen Tagen das Ergebnis der Versuche zur Herbeiführung einer radio-telephonischen Verbindung Berlin—Buenos-Aires. Der Versuch, der im allgemeinen als gelungen bezeichnet werden kann, wird vom heutigen Tage zu einer Dauereinrichtung werden, die es jedermann ermöglicht, jederzeit in persönlichen telephonischen Verkehr mit Angehörigen oder Geschäftsfreunden zu treten. Damit ist erneut ein wichtiger Abschnitt in der Weiterentwicklung der kulturfördernden Technik der drahtlosen Wellen zurückgelegt. Berlin eröffnete das Gespräch mit den Worten: „Berlin an Buenos Aires! Deutschland an Argentinien!“ und wies weiter darauf hin, welche hohe Bedeutung diesem Ereignis für die Zukunft zukommt. Diese neue Verbindung bedeutet den Vorläufer eines Rundfunkaustausches zwischen Mitteleuropa und Südamerika. Den argentinischen Hörern wurden die herzlichsten Grüße entboten in Verbindung mit der Hoffnung, daß diese Neueinrichtung auch zu einer weiteren Förderung der guten Beziehungen zwischen den beiden Nationen beitragen möge. Die Antwort von argentinischer Seite wurde außerordentlich gut verstanden. Der argentinische Sprecher betonte nach Entbietung herzlichster Grüße der argentinischen Hörer gleichfalls, daß dieses neue Wellenverkehrsmittel dazu beitragen möge, die Bande zwischen den beiden befreundeten Völkern noch enger zu knüpfen und in wirtschaftlicher Beziehung reiche Früchte zu tragen. Abschließend spielte die Rundfunkkapelle des argentinischen Senders das Deutschlandlied, dessen Klänge klar und deutlich an das Ohr des deutschen Hörers drangen.

Ein viertes Opfer

Die Brandkatastrophe in der Berliner Radio-Ersatzgen-fabrik hat nunmehr ihr viertes Opfer gefordert. Die 32 Jahre alte Arbeiterin Erna Spiegelberg aus Berlin-Neukölln ist den durch Stichstammen erlittenen schweren Brandwunden inzwischen erlegen.

Kampf um Weihnachtsbäume

In Berlin kam es am heiligen Abend an den verschiedensten Stellen der Stadt wiederholt zu tumultuarigen Auseinandersetzungen um Weihnachtsbäume. Im Gegensatz zu den früheren Jahren gab es diesmal verhältnismäßig wenig Bäume. Die Folge war, daß die Verkäufer versuchten, die Bäume zunächst zurückzuhalten oder die Preise immer höher zu schrauben. Das wiederum führte zu einer berechtigten Empörung der Käufer, die teilweise in einen Raub zahlreicher Weihnachtsbäume ausartete. So wurde eine einzige Firma um 450 Bäume im Werte von 1500 Mark gebracht. Die Polizei war wiederholt gezwungen, einzuschreiten.

Feuer in den Deutschen Werken

Am ersten Weihnachtsfeiertag brach in einem Schuppen der Deutschen Werke in Spandau ein Großfeuer aus. Vier Löschzüge der Feuerwehr waren drei Stunden lang mit dem Löschen des Feuers beschäftigt. Die Ursache der Brandkatastrophe steht noch nicht fest. Der verhältnismäßig hohe Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Ein guter Fang

Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, in den letzten Tagen 31 Gepäddiebe festzunehmen und die gestohlene Ware im Werte von 50 000 Mark zu beschlagnahmen. Der Schlafwandler der Diebe, die hauptsächlich die Speicher der großen Expeditionsfirmen heimsuchten, befand sich im Berliner Norden.

Ein seltenes Zeichenbegängnis

Eine reiche Nachkommenschaft hat die 80jährige Witwe Libalero hinterlassen. In ihrem Zeichenbegängnis nahmen acht Töchter und zwei Söhne, sowie 144 Enkel und Enkelkinder teil.

Tauwetter überall

Nachdem am ersten Weihnachtstag noch im Taunus, Odenwald und den südwestlichen Gebirgen strenge Kälte herrschte, flaute diese im Laufe des Tages ab und ging in der Nacht zum Mittwoch in Regen über. In ganz Südwestdeutschland regnete es in den Vormittagsstunden stark, so daß die Wintersportmöglichkeiten allenthalben stark beschränkt wurden. Tags zuvor noch hatten Skier und Robler beste Sportmöglichkeiten. Auch die Ausfahrten für die nächsten Tage lassen nur auf milderer Wetter mit Niederschlägen schließen.

Am zweiten Feiertag hat der Föhn Tauwetter im Harz gebracht. Sämtliche Sportveranstaltungen mußten ausfallen. Es herrschen 5 bis 6 Grad über Null. Selbst bis zum Brocken hinauf hat getaut. In Schierke und Braunlage regnet es.

Folgeschwerer Neubaeinsturz in Frankreich

8 Tote, mehrere Verletzte

In Saumur führte am Montag ein vor der Vollendung stehender Betonstutzen, der für Kanonen der Kavallerieschule bestimmt war, ein. Mehrere Arbeiter wurden durch den Sturz mitgerissen. Bis jetzt zählt man vier Tote und drei Verletzte. Man befürchtet, daß noch weitere Arbeiter unter den Trümmern liegen.

Bei der Einsturzkatastrophe in Saumur sind nach den neuesten Meldungen acht Tote und fünf Verletzte zu beklagen. Bei dem eingestürzten Neubau handelt es sich um einen aus Eisenbeton ausgeführten 80 Meter langen und 20 Meter hohen Schuppen der Kavallerieschule, in dem außer Pferden, Kanonen und sonstiges Kriegsmaterial untergebracht werden sollte. Die Bauarbeiten standen kurz vor dem Abschluß und zwanzig Arbeiter waren nur noch mit der Inneneinrichtung beschäftigt. Am Montag vormittag wurden die Arbeiter plötzlich durch ein dumpfes Schwanken in den Wänden aufgeschreckt. Kurz darauf brachen die Mauern, die Decke, die Verschalung und die Träger wie ein Kartenhaus zusammen. In wenigen Augenblicken wurden die Rettungsmassnahmen eingeleitet, an denen sich vor allem die Besucher der Kavallerieschule und die Feuerwehr von Saumur beteiligten. Von den Toten sind vier Italiener und vier Franzosen. In Saumur selbst sind als Zeichen der Trauer alle öffentlichen Weihnachtsfeiern abgejagt worden.

Die Einsturzkatastrophe in der Kavallerieschule in Saumur wird darauf zurückgeführt, daß der Bauunternehmer die Stützungsgerüste, die bei Zementbauten erst nach einem Monat fortgenommen werden dürfen, zu früh entfernt hat.

Ein gefährlicher Heiratschwindler

In Düsseldorf ist Ernst Hans Wiedemann, einer der raffiniertesten Heiratschwindler, verhaftet worden. Er hatte das Gewerbe des Heiratschwindlers sozusagen industrialisiert und in Kassel geradezu phantastische Erfolge erzielt. Am 12. Oktober mietete er sich dort ein möbliertes Zimmer, und schon am kommenden Tage erschien in den Zeitungen ein großes Inserat, in dem ein „junger vermöglicher Schriftsteller“ eine vermögende junge Dame zwecks Heiratsverhandlung kennen zu lernen wünschte. Wiedemann erhielt an nächsten Tage 253 Angebote mit

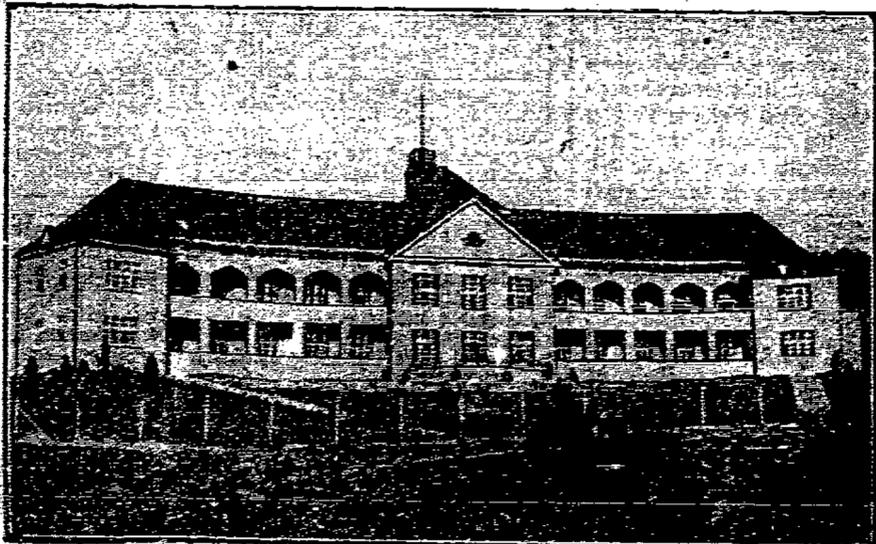
148 Photos. 100 warf er in den Papierkorb, die übrigen beantwortete er, indem er seinen Lebenslauf als junger Schriftsteller aus guter Familie schilderte und sich nach „lügen Stunden der Harmonie“ sehnte. Ohne die Antwort auf seine Briefe abzuwarten, machte er am folgenden Tage bereits sieben seiner Opfer einen Besuch. Um sein Verstum zu können, hatte er in einem Kalender, den man bei ihm fand, Zeit und Stunde der Besuche genau festgelegt. Es lohnte sich, denn bereits bei seinem ersten Besuch konnte er einer Angebeteten 200 Mark, einer anderen 180 Mark und der dritten 110 Mark abhandeln. Nachdem Wiedemann nach dreiwöchigem Gastspiel in Kassel etwa 5000 Mark erwidert hatte, wurde ihm der Boden zu heiß. Die Opfer erhaltener Anzeige, und in Düsseldorf erreichte ihn schließlich sein Schicksal.

Zwei große Hotelbrände

In Akron (Ohio) brach aus bisher unbekannter Ursache im Parkhotel Feuer aus, das sich sehr rasch auf das ganze Gebäude ausbreitete. Das Hotel wurde hauptsächlich von Handwerklern und Angestellten umgeben, die in den umliegenden Fabriken beschäftigt waren. Bei der allgemeinen Panik konnten sich sechs Personen nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen und verbrannten bei lebendigem Leibe. Eine Anzahl anderer erlitt mehr oder weniger schwere Brandwunden. Das Hotel brannte vollkommen aus.

In einem Hotel in Tidholm in Schweden brach am ersten Feiertag ein Großfeuer aus, dem sechs Personen zum Opfer fielen. Die Flammen fanden an der Inneneinrichtung so reiche Nahrung, daß es den in den obersten Stockwerken sich aufhaltenden Personen nicht mehr möglich war, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Als es der Feuerwehr endlich gelang, sich einen Weg durch die Flammen zu bahnen, konnte sie nur noch verrostete Leichen bergen. Andere Angestellte und Gäste konnten sich im letzten Augenblick unter dramatischen Umständen retten. Ehe die Feuerwehr Herr der Flammen wurde, hatte das Feuer auf ein Nebengebäude übergegriffen, das ebenfalls vollkommen eingestürzt wurde.

Ein neues Tuberkulosekrankenhaus



wurde bei Kollin (Oppomern) am Gellenswald erbaut und vor kurzem seiner Bestimmung übergeben.

Trost für Asthmatiker



ist eine neuerdings von Ärzten konstruierte Maske, die Kranke in der Größe von 100 bis 150 Millimeter nach zurückhaltend und den Kranken absolut keimfreie Luft zuführt. Die dauernde Behandlung hat ausgezeichnete Erfolge gezeigt. Auch bei schweren Asthmaanfällen gewährt die Maske, die an jede Leistung angepaßt werden kann, große Erleichterung.